

Pöfener Zeitung.

Zweihundachtzigster Jahrgang.

Sonnabend, 4. Oktober

Preis 20 Pf. die sechsgehaltene Beitzelle oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 6 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Verleger: C. F. W. Meißel & Co. Breitestraße 24. Druck: G. F. W. Meißel & Co. Druckerei bei H. Spindler, in Grätz bei F. Kreiskamp, in Breslau b. Emil Rabath.

Abnahme-Bureau: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, bei G. F. W. Meißel & Co., Naasenstein & Vogler, Rudolph Wofke. In Berlin, Dresden, Halle beim „Favalidendank“.

Nr. 694

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

§§. Lascker's Niederlage in Frankfurt.

Die Thatsache, daß Dr. Lascker in Frankfurt a. M. bei den Wahlen einer Koalition der radikalen Demokratie und der Fortschrittspartei erlegen, ist in der Presse vielfach als ein Ereignis behandelt worden, dessen Wichtigkeit der persönlichen Bedeutung Lascker's in unserem politischen Leben entspräche. Sofern mit jener Wahlkreiswahl das zeitweilige oder gar definitive Ausscheiden jenes hervorragenden Mannes aus dem Parlament notwendig verknüpft wäre, hätten allerdings die Kommentare, welche so großes Gewicht auf die frankfurter Wahl legen; man könnte noch hinzufügen, daß die „entschiedenen“ Umwähler der ehemaligen Bundestagsstadt sich dann den besonderen Dank des Reichskanzlers verdient hätten. Indes so lange nicht feststeht, daß Herr Lascker kein anderes Mandat annehmen will, scheint uns, daß ein Ereignis von besonderer Wichtigkeit überhaupt nicht vorliegt. Ob ein Parlamentsmann sein Leben lang denselben Wahlkreis oder vielleicht in jeder Legislaturperiode einen andern vertritt, ob ein Wahlkreis, und wäre es ein aus äußerer oder innerer Gründen besonders ansehnlicher, seinen früher mehrmals wiedergewählten Vertreter fallen läßt — das ist ein für die Beurtheilung des Mannes sehr gleichgültiger Umstand. In unseren Parlamenten sitzen dunkle Ehrenmänner, deren Namen niemals ein Sitzungsbericht nennt und die doch seit einem halben Menschenalter regelmäßig von demselben Wahlkreise nach Berlin entsandt worden; so wenig sie durch diese Treue ihrer Wähler zu politischen Größen werden, so wenig ist es für die Beurtheilung Lascker's von irgend welcher Bedeutung, daß die Fortschrittspartei von Frankfurt, welche früher durch ihr Zusammengehen mit den dortigen Nationalliberalen die Entscheidung für ihn gab, sie nun gegen ihn gegeben hat — wie behauptet wird, sogar nur aus dem, für die übrige Welt jedenfalls nicht politisch wichtigen Grunde, daß früher einmal ein zwischen den Frankfurter Nationalliberalen und Fortschrittlichen vereinbartes Kompromiß angeblich von den ersteren nicht gehalten worden. Daß an Herrn Eugen Richters politischer Stellung irgend etwas durch seine Niederlage in Hagen geändert würde, wird die Fortschrittspartei gewiß nicht zugeben; danach werden wir auch im Rechte sein, in dem großen frankfurter Ereignis zunächst nichts weiter zu sehen, als den Verlust eines Mandates für die nationalliberale Partei.

Bedeutungsvoll ist nur die an die frankfurter Wahlkreiswahl Lascker's sich knüpfende Frage, ob er wirklich an der wärts kein Mandat annehmen, sich vorderhand von der parlamentarischen Thätigkeit zurückziehen werde, wie berichtet worden. Daß er früher Äußerungen dieses Sinnes gethan, scheint wohlverbürgt zu sein; indessen sie können nur eine ermüdete Stimmung, keinen politischen Entschluß ausgedrückt haben. Käme ein solcher vor, dann hätte ein Mann wie Lascker doch nicht die Ausführung oder Nichtausführung von der Entscheidung der frankfurter Fortschrittspartei abhängig gemacht; er hätte, wie Deming, erklärt, keine Wahl anzunehmen. Aber charakteristisch für unsere Zustände bleibt es, daß gleichzeitig zwei so hervorragende Männer, die beide mit so viel freudiger Hingebung sich dem politischen Dienste der Nation gewidmet haben, der öffentlichen Thätigkeit müde sind. Der Grund ist derselbe, welcher an vielen Orten bei den diesmaligen Wahlen die gemäßigten Elemente zur Enthaltung veranlaßte: der Staatsmann, dessen Politik man länger als ein Jahrzehnt unterstützte, hat Wege eingeschlagen, auf denen man ihm nicht weiter zu folgen vermag; an der Verpflichtung, gefährlichen Konsequenzen seiner neuen Politik Opposition zu machen, Widerstand zu leisten, ist kein Zweifel; aber auch das ist kaum zu bezweifeln, daß man dadurch mittelbar Bestrebungen fördern muß die man so viele Jahre als verberlich oder wenigstens irreführend im Bunde mit dem Fürsten Bismarck bekämpfte. Den Führern der bisherigen Mittelpartei legt das sehr natürlich Weise den Wunsch nahe, Andere möchten an ihrer Stelle die Leitung übernehmen, ihnen selbst die bescheidenere Thätigkeit in Reich und Glied überlassend; und mancher, der seither eifrig seine Pflicht in Reich und Glied gethan, hat Angesichts der letzten Wahlen es vorgezogen, die endgültige Auffklärung einer unklaren und widerspruchsvollen Lage abzuwarten, ehe er alten Kampfgewissen gegenübertritt und mit allen Gegnern sich verbündet. Es ist fast unbegreiflich, es ist jedenfalls ein neuer, schlagender Beweis dafür, wie auch der bedeutendste Mensch einseitig beanlagt ist, daß ein Mann wie der Reichskanzler die Einbuße zu verkennen oder gering anschlagen vermag, welche für unser Staatsleben in der enttäuschten und resignirten Stimmung weiter Volkskreise und vieler früherer bedeutender Mitarbeiter an seinem Werke liegt. Nichts, was er dagegen gewinnen zu können scheint — denn wirklich gewonnen hat er wenigstens noch nichts, was werthvoll wäre und Dauer verspräche —, war unerreichbar, wenn statt der Methode des Zwingens die der gegenseitigen Verständigung angewendet wurden. Der ersteren sind Einrichtungen, Parteien, Menschen geopfert worden, und die Opfer scheinen noch keineswegs zu Ende, ohne daß große Aussicht auf Erfolg vorhanden wäre. Doch Alles das ist nachgerade oft genug gesagt; es gilt, die Dinge nach dem alten Worte nicht zu beklagen, sondern zu verstehen, und danach zu handeln. Hierzu gebührt auch, daß Lascker auf seinem Posten bleibt. In anderen konstitutionellen Ländern würden alle Parteien einig sein, das Ausscheiden eines Mannes von der parlamentarischen Stellung, die Lascker sich bei uns erworben hat, als einen Verlust für das Gemeinwesen zu betrachten. Kein Tory würde in England den Rücktritt Gladstone's, des Liberalen, aus dem Parlament gleichgültig mit ansehen; das Organ der Linken würde in Italien dagegen protestiren, daß Sella, der Führer der Rechten, sich zurückziehe. Höchstens

in Frankreich führt der Parteihag zu einer anderen Beurtheilung hervorragender Gner; und in Deutschland verleitet dazu die noch lange nicht überwundene Kleinlichkeit der Auffassungen. Wir erinnern uns einer kurz nach dem Jahre 1848 erschienenen politischen Schrift, in der ausgeführt wurde, das deutsche Volk müsse auf den Gedanken kommen, überhaupt keinen einzigen achtungswerthen Politiker zu besitzen, wenn das gegenseitige Geunterreißn so fortdauere, wie es sich damals entwickelt hatte. Ziel anders scheint es auch seitdem nicht geworden zu sein, wenn man liest, was ein Theil der Presse Herrn Lascker bei seinem vermeintlichen Rücktritt an spöttischer Kritik und weisen Lehren mit auf den Weg zu geben hat. Ohne Zweifel hat Lascker während einer dreizehnjährigen parlamentarischen Thätigkeit manchen Fehler gemacht, keinen zu machen, ist das Privilegium derer, welche überhaupt nichts thun. Aber vornehmlich er war seit 1867 der getreue Ausdruck jener breiten Schichten des deutschen Bürgerthums, welche die Bismarck'sche Politik unterstützten in selbständiger Gesinnung, mit dem Vorbehalte, offen ihre abweichende Meinung geltend zu machen, wenn sie mit dem Kanzler nicht einverstanden waren. Das Steigen und Fallen von Lascker's Popularität bei der Menge und seiner Wohlgefallenheit bei dem Fürsten Bismarck war der Ausdruck der Schwierigkeit der von ihm übernommenen Aufgabe. Jetzt scheint es notwendiger noch als bisher, der Regierung gegenüber die Selbständigkeit des gemäßigten Liberalismus zu vertreten; daß es vielleicht leichter als bisher sein wird — weil mit geringerer Verantwortlichkeit verbunden — wird Lascker nicht anlocken, aber leicht oder schwer: er darf sich der früher übernommenen Aufgabe nicht entziehen. Nicht von den Wählern von Frankfurt, sondern von den gemäßigten Liberalen in Preußen hatte er sie übernommen; nur wenn keine ihrer Wahlkreise ihm das zur Ausübung des Auftrages erforderliche Mandat anböte, könnte er sich desselben entbunden erachten.

Zur letzten Wahlentscheidung.

Unter diesem Titel giebt die „Prov. Korresp.“ ihrem unwilligen Erstaunen über die ungeahnten Erfolge der Fortschrittspartei bei den gegenwärtigen Wahlen folgenden Ausdruck:

„Das Volk hat seine Vertrauensmänner für die Wahlen gewählt: an diesen ist es jetzt, sorglich und ernst zu erwägen, welche Wahlen zum Abordnenhause dem Vaterlande am meisten frommen.“

Das Volk hat für jeden Verhandlung von vorn herein festgesetzt, daß von einer erprießlichen Wirksamkeit für das Wohl des Volkes überhaupt nur die Rede sein kann, insoweit die künftige Landesvertretung den rechtlichen Willen hat, die großen Aufgaben für das allseitige öffentliche Gedeihen in möglichstster Gemeinschaft mit der Regierung des Königs zu fördern, — daß dagegen alle einseitigen Verheißungen der Parteien, welche im Gegensatz zur Regierung durchgeführt werden sollen, nach vielfachen Erfahrungen leicht zu fruchtlosen parlamentarischen Kämpfen, zum Stillstand aller Entwicklung, zur Vereitelung alles wirklichen Fortschritts im öffentlichen Leben führen.

Bei den jetzigen Wahlen zumal handelt es sich darum, ob das Land durch eine regierungsfreundliche, selbständig und gewissenhaft prüfende Mehrheit dazu helfen will, die theils in Preußen, theils im Reich angebahnte Fortentwicklung und Reform unserer staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse mit sorglicher Rücksichtnahme auf die wirklichen praktischen Bedürfnisse des Landes weiter zu führen, — oder ob eine zu Mißtrauen und Opposition neigende Mehrheit den Staat in Gefahr bringen soll, von der bisherigen festen und stetigen Leitung entweder zu einer Reihe von Konflikten zu gelangen oder in ein Parteiregiment zu verfallen, welches die schwerste Verwirrung über das Land bringen würde.

Das Parteiregiment des letzten Halbjahrs dürfte den Wahlmännern dringenden Anlaß geben, jenes Entwerber- oder mit aller Bestimmtheit ins Auge zu fassen und sich nicht durch die augenblicklichen vorsichtigen Wahlprogramme und Wahlreden irreführen zu lassen. Es ist eine klar nachweisbare Thatsache, daß die öffentlichen Kundgebungen der Liberalen während der Wahlzeit in auffallender Weise herabgestimmt worden sind: von dem gemeinsamen Ansturm der „großen liberalen Partei“, in der es keine Unterschiede und Schattirungen mehr geben sollte, von ihrem Ansturm gegen die Politik des Fürsten Bismarck ist in den jetzigen Wahlsprachen freilich nicht die Rede.

Zur Charakteristik des Parteiwesens aber und zur Klarstellung der Aussichten, welche eine liberal-oppositionelle Mehrheit eröffnen würde, ist es notwendig, wiederholt an die Thatsachen jener jüngsten Vergangenheit zu erinnern.

Der Ruf des fortschrittlichen Abgeordneten Richter, „das geltende Regierungssystem muß aufhören, der Kanzler muß aufhören zu regieren“, — und die Äußerung der „Parlamentarischen Correspondenz“ der Fortschrittspartei: „Der Reichskanzler Fürst Bismarck muß fort von seinem Platz!“ — diese Äußerungen sind zwar von Nationalliberalen und selbst von einem Theil der Fortschrittler später zurückgewiesen worden — aber niemals hat man auch nur von nationalliberaler Seite das Wort eines engeren Parteigenossen verleugnet: daß Fürst Bismarck, welcher so schwere Leiden und böse Tage über unser Land gebracht habe, nicht erst von der Nachwelt beurtheilt werden würde, er sei schon gerichtet. — Die angeführten Parteiorane brachten zur Zeit der Fordernden Städtetagsrede Äußerungen wie folgende:

„Die nationalliberalen Staatsmänner haben sich nur gar zu lange abhalten lassen, nach der Macht zu streben, ihre Ideen als Minister zu verwirklichen. Nur zu lange haben sie einem in der auswärtigen Politik großen, aber zuletzt dadurch auch gründlich verwöhnten und sich in der inneren Politik immer mehr verwirrenden Mann gleichsam den Steigbügel gehalten, daß er sich leichter auf das Hof der Regierung, von dem er wiederholt arg heruntergeschwankt, wieder schwingen.“ Wenn dies die Stimmungen der „Gemäßigten“ unter den Liberalen beim Ausgangspunkte der jetzigen politischen Lage waren, so ist mit Bestimmtheit voranzusehen, daß eine neu gesicherte liberale Mehrheit im Abgeordnetenhaus sehr bald von der schwebenden

Mäßigung der Wahlprogramme zu einem offenen Ansturm gegen die Bismarck'sche Politik übergehen würde.

Gemäßig liberalen Organen, welche nach wie vor von der „großen liberalen Gesamtpartei“ (ohne Scheidung von „Nationalliberalen“ und „Fortschritt“) träumen, können nicht umbin, zuzugeben, daß eine liberale Partei „der systematischen Opposition“, ein „äußerer Fortschritt nach dem Maße Eugen Richters“ dahin gelangen würde, dem Fürsten Bismarck den Weg in Bezug auf seine wesentlichen nationalen Ziele zu verlegen. Man macht sich eben eine ideale Gesamtpartei zurecht, während in Wirklichkeit die Fortschrittspartei im Allgemeinen von jenen Geistern geleitet und beherrscht wird, welchen es gerade darauf ankommt, dem Fürsten Bismarck seine Ziele zu verlegen, und von denen er selbst im letzten Reichstage sagte: „Alle Unruhe im Reich und alle Schwierigkeiten, zu geüblichen, ruhigen Zuständen zu gelangen, kommen von der Fortschrittspartei und denen, die mit ihr sympathisiren in den anderen Fraktionen.“

Die Wahlmänner also, welche bisher an den äußeren und inneren Aufschwüngen Preußens und Deutschlands patriotische Befriedigung und Freude gehabt haben, und dem Fürsten Bismarck die Fortsetzung seines Wirkens und Schaffens erleichtern helfen wollen, werden ihre Stimme nicht räumen geben können, welche voraussichtlich der politischen Gemeinschaft verfallen, die dem Kanzler die Wege zu seinen nationalen Zielen verlegen würde.

Die Ernährung Europas von Seiten Amerikas.

Die mehr oder weniger ungenügenden Ernten, welche wohl alle Staaten Europas zu verzeichnen haben werden, lassen die Frage: Welche Länder können Europas Defizit decken? zur Tagesfrage werden. Diese Frage, die in der letzten Zeit so sehr in den Vordergrund getreten, findet, wie es scheint, ihre Beantwortung von selbst in der außerordentlichen Produktions- und Exportfähigkeit Nordamerikas. Die weiten fruchtbaren Flächen dieses Landes, welche von Jahr zu Jahr mehr nutzbar gemacht werden, ermöglichen eine so billige Produktion sowohl aller Arten Getreide, wie von zur menschlichen Ernährung dienenden Thieren, daß trotz der weiten Entfernung und der durch sie verursachten Frachten der europäische Markt nicht allein versorgt werden kann, ohne höhere Preise wie im Inlande zahlen zu müssen, sondern daß er auch oft billiger von dort bezieht.

Es dürfte daher sowohl im Interesse eines jeden Konsumenten wie Händlers liegen, eine genaue Uebersicht über den Stand des diesbezüglichen Marktes in Amerika zu erhalten und können wir Herrn Drummond, Sekretär der englischen Gesandtschaft in Washington, nur dankbar sein für die Angaben, welche er uns in dieser Beziehung in einem vor kurzem von ihm herausgegebenen Bericht darbringt.

Nehmen wir Liverpool als Anknüpfungspunkt und das erste Semester dieses Jahres als Durchschnittsbasis an, so finden wir folgendes:

Ein Bushel Wintergetreide (red-winter) kann nach Liverpool geliefert werden, wenn er kommt: aus New-York für 41 Sh. 4 d., aus Philadelphia für 39 Sh. 8 d., aus Baltimore für 42 Sh., aus Boston für 40 Sh. 4 d. Die Konditionen der Seefläche erklären die Differenz. Der Bushel Getreide kostet franko Bord in New-York 1 Doll. 12 Cts., in Philadelphia 1 Doll. 11 Cts., in Baltimore 1 Doll. 6 Cts. und in Boston 1 Doll. 6 Cts.; zu diesem Preise tritt natürlich die Fracht, welche für die Strecke Philadelphia-Liverpool niedriger ist wie für die drei anderen Strecken. Es erklärt sich dies letztere dadurch, daß Philadelphia eine Seestadt ist, deren Handel mit Europa von Jahr zu Jahr außerordentlich wächst, und außerdem von den englischen Schiffen, welche besonders für die amerikanischen Transporte dienen, den anderen großen Häfen der Vereinigten Staaten vorgezogen wird. Es wird sogar behauptet, daß der Bushel Getreide von Philadelphia nach Liverpool für 35 Sh. geliefert werden kann und daß dann noch ein kleiner Verdienst bleibt.

Wir brauchen unseren Lesern wohl nicht zu sagen, daß die diesjährige Ernte der Vereinigten Staaten eine außerordentliche ist, soll doch diejenige des Staates Minnesota allein 40 Mill. Bushels ergeben. In den großen Getreideproduktionsstaaten des Westens ist der Durchschnittspreis 20 Sh. pr. Quarter; die Staaten des Nordostens sind in Folge der höheren Wähe und der weniger ausgedehnten Flächen in nicht so günstiger Lage und können nur dann die Konkurrenz des Westens aushalten, wenn der Ertrag per Acre bedeutend stärker wie dort ist.

Gehen wir nun zum Fleisch und zum Vieh über und nehmen wir als Basis die Engrospreise, so ergibt sich auch hierbei die Exportfähigkeit der Vereinigten Staaten im vollsten Maße.

In Newyork kostet Ochsenfleisch erster Qualität 4 1/2 bis 5 d. das Pfund; die zweite Qualität 3 1/2—4 d., die Ochsen, welche lebend nach England verschifft werden, werden durchschnittlich mit 5 Doll. 70 Cts. per 100 Pfund brutto bezahlt, dagegen kostet das in Schiffen expedirte Fleisch von geschlachteten Thieren 4—4 1/2 d. per Pfund franco Bord. Es scheint anormal, daß dieses Fleisch billiger wie das der lebenden Thiere ist, doch liegt die Ursache darin, daß das erstere bei der Ankunft weniger gern gekauft wird. Das Gewicht eines schönen Thieres ist in Newyork durchschnittlich 1400 Pfund, eines gewöhnlichen 1100 Pfund; die Fracht nach Liverpool beträgt per Kopf Pfd. St. 3.10—4, sie ist schon bis auf Pfd. St. 2.10 heruntergegangen, andererseits aber auch auf Pfd. St. 4.15 gestiegen.

In Philadelphia kostet Ochsenfleisch erster Qualität 3 1/2 d. per Pfund; ein Thier von 1500 Pfund Gewicht kann in Liverpool für 24 Pfd. St. 10 Sh. geliefert werden. In Baltimore und Boston sind die Verhältnisse fast dieselben.

In Folge dieser niedrigen Preise kann das Pfund Fleisch des lebenden Viehes in England mit 7 d., des geschlachteten mit 6½ d., ja selbst mit 5½ d. verkauft werden, d. h. nach unserem Geld mit 60 Pf. resp. 52-54 Pf.; es liegt natürlich auf der Hand, daß unter diesen Umständen, wenn nicht künstliche Absperungsmaßregeln getroffen werden, der Import amerikanischer Rindfleisch nach Europa loslose Dimensionen annehmen und zum Segen der Völker werden kann. Wie groß der Bestand von Rindvieh in den Vereinigten Staaten ist, zeigt die Statistik der Jahre 1877 und 1878; im ersteren zählte man 30,500,000 Stück, in letzterem 35,000,000 Stück, während man für das laufende Jahr ungefähr 40,000,000 Stück erwartet. Wenn die Zunahme in dieser Weise fortdauert, ist man zum Export gezwungen.

Die folgende kleine Uebersicht zeigt, wie sich die Ausfuhr dieses Nahrungsmittels seit 1868 erhöht hat. Es wurden exportirt:

1868	für Doll.	733 395.
1872	"	1 773,716.
1873	"	2 033,447.
1874	"	3,310,388.
1875	"	2 672,505.
1876	"	2,436,287.
1877	"	3 325,203.
1878	"	5,814,653.

Eine newyorker Firma soll sogar in der letzten Woche des Juli d. J. nach England allein 28'0 Stück expedirt haben.

Unteruchen wir nun die Exportfähigkeit des amerikanischen Schweinefleisches. In Newyork varirt der Preis des Schweinefleisches zwischen 4-7 Cts. das Pfund, so daß der Durchschnittspreis mit 5 Cts. angenommen werden kann. Inklusiv Fracht stellt sich ein mittleres Schwein von 170 Pfund von Newyork nach Liverpool auf 210 Pfund, von Philadelphia aus werden Thiere von ungefähr 180 Pfund zum Durchschnittspreis von 2½ d. per Pfund geliefert, das Thier kostet dann in Liverpool 2 Pfund St. 4 sh. 9 d.

Der Export sowohl von lebenden Schweinen wie von geschlachteten. Speck, Schinken etc. ist im Jahre 1878 ziemlich bedeutend gewesen und betrug an

geräucherter und gesalzenem Speck sowie Schinken	für Doll.	51 750 205
Speck	"	30 014 029
Schweinefleisch	"	4 913 646
Schmalz	"	994 440
Lebende Schweine	"	267 259
Zusammen für Doll.		87 939 573.

Die Ausfuhr dieses Jahres fand schwächer gewesen, da die Zufuhren zu stark waren und die Waixe des Verkaufspreises den Versandt nicht lohnend genug machte.

Wir sehen aus Obigem, daß die Vereinigten Staaten wohl in der Lage sind, das Defizit in den Ernten der europäischen Staaten zu decken, die durch dasselbe etwa hervorgerufene Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel zu verhindern und dadurch einer Zeit der Noth vorzubeugen. (D. Handelsbl.)

Zur Vorgeschichte des Berliner Kongresses.

Die neueste Episode in dem russisch-deutschen Federkrieg bewegt sich auf dem Gebiete der diplomatischen Enthüllungen über die Vorgeschichte des Berliner Kongresses. Eine der „National Zeitung“ zugegangene Korrespondenz aus Petersburg hat den Anknüpfungspunkt dazu gegeben. Die großen Züge der damaligen diplomatischen Aktion liegen jetzt wohl zweifellos vor. Rußland glaubte über die Türkei nach seinem Gefallen disponiren zu können; als es bei diesem Unter-

nehmen Europa vor sich fand, entsprach es seinem Stolz oder seiner gereizten Stimmung oder seinen Interessen, mit England sich zu verständigen und die übrigen Mächte so viel als möglich zu ignoriren. Das Ergebnis dieser Verständigung liegt im Berliner Frieden vor. Die jetzigen Auseinandersetzungen drehen sich vorzugsweise um die Frage, ob bei einer anderweitigen diplomatischen Behandlung die Angelegenheit günstiger für Rußland verlaufen wäre, namentlich ob die Stellung Deutschlands und Oesterreichs dabei hätte eine andere werden können. Eine autorisirte Stimme in der „N. Allg. Z.“ hat betont, daß Deutschland an sich weder ein Interesse gegen die Schaffung eines Großbulgariens, noch gegen die Verlängerung der russischen Okkupation gehabt haben würde, daß aber mit Deutschland zu wenig verhandelt worden sei. Der „Bester Lloyd“ erhebt, wie wir bereits kurz mitgeteilt, nun seine Stimme für Oesterreich und giebt folgende Darstellung der russisch-österreichischen Verhandlungen bis zur Berufung des Berliner Kongresses:

„Die Zustimmung Oesterreich-Ungarns für den großbulgarischen Plan wurde in Wien wohl nachgesucht, wenn auch nicht erlangt. Die bekannte Mission Ignatieffs, die sich vom 26. bis 31. März 1878 vollzog, hatte diesen und keinen anderen Zweck. Man muß sich dabei ins Gedächtnis zurückrufen, was dieser Mission vorangegangen war. Der faktische Krieg zwischen der Pforte und Rußland hatte sein Ende erlangt, die Türkei lag erschöpft zu ihres Besiegers Füßen. Am letzten Tage des Januar wird in Adrianopel zwischen Rußland und der Türkei ein die Friedenspraktikanten enthaltendes Protokoll unterzeichnet. Dann werden die Unterhandlungen noch wochenlang fortgesetzt, mit ängstlicher Geheimhaltung alles Vereinbarten, und ohne daß den nächstinteressirten Mächten auch nur die geringste Mittheilung gemacht wird. Das mußte Veracht erwecken, Migranten erregen und unter dem Druck dieser Lage begann England Truppen in Malta auszuschießen, erhob Andrassy in den Delegationen die Forderung auf Gewährung eines Credits von 60 Millionen für alle Eventualitäten. Am 3. März wurde endlich der Friede von San Stefano geschlossen und etwa acht Tage später erhielt die österreichisch-ungarische Regierung von diesem Allenstunde offizielle Kenntniß. Die Antwort Andrassy's auf diese Mittheilung war jene bekannte noch Petersburg gerichtete Note, in welcher alle zwischen der Türkei und Rußland getroffenen Vereinbarungen als nicht existent, als unzulässig erklärt wurde, bis sie nicht die Ratifikation Europas erlangt haben würden. Diese Sprache mochte wohl in St. Petersburg eine verblüffende Wirkung hervorgerufen haben und es wurde deshalb der eben aus San Stefano zurückgekehrte General Ignatieff nach Wien geschickt, damit er dort sein Werk erläutere und in seiner ganzen Harmlosigkeit darstelle. Die Mission des General Ignatieff wurde seine großbulgarische Lieblingsidee dem Grafen Andrassy durchzusetzen nicht plausibel zu machen. Der General that sehr überrascht, als ihm die vielen und entschiedenen Einwendungen, die die österreichisch-ungarische Regierung gegen die Praktikanten von San Stefano zu erheben hatte, bekannt gegeben wurden. Diese Einwendungen richteten sich hauptsächlich gegen die Kreierung eines Großbulgariens, gegen die Dauer der russischen Okkupation und gegen den Modus der Gebietsvergrößerungen der kleinen Fürstenthümer. Nach der damals vom Grafen Andrassy geltend gemachten Meinung sollte Bulgarien als Vasallenstaat der Pforte etwa auf ein Drittel des ihm in San Stefano zugewiesenen Gebietes reduziert werden. Von einer Abtrennung Rumeliens war damals nicht die Rede; diese Idee ist ganz und gar Eigenthum Lord Beaconsfield's. In Betreff der Okkupationsdauer erklärte sich Graf Andrassy, wie später auf dem Kongresse, dafür, daß dieselbe auf ein halbes Jahr reduziert werde. Diese Bemerkungen schienen dem General Ignatieff wenig zu gefallen, er nahm sie ad referendum nach Petersburg, und weder er noch die russ. Regierung ließen dann weiter über den Gegenstand etwas hören. Das Schweigen Rußlands mußte in Wien beunruhigen, man konnte es bezweifelnd wie eine Ablehnung nehmen. Erst später wurde es klar, daß Rußland dem Wiener Bedingungen zu hart schienen, sich nach London wendete, wo es billiger herauszukommen hoffte. In der Lage, wie sie nun einmal gegeben war, blieb dem Grafen Andrassy ein doppelter Weg, den er auch thatsächlich einschlug; er suchte sich diplo-

matisch Deutschlands und Englands zu versichern, um der Monarchie bei dem Schluß-Vertrinken betreffs des Schicksals des Orients die ihr gebührende Stimme zu wahren, und er suchte dann ferner für alle Fälle vorzusorgen, indem er nunmehr die bereits bewilligten 60 Millionen faktisch in Anspruch nahm, welcher Summe damals eine andere Bestimmung als zur Okkupation Bosniens, jedenfalls eine Bestimmung neben dieser zugeordnet war. Mittlerweile kamen die englisch-russischen Verhandlungen zu Stande, und es trat der Kongress zusammen, der ursprünglich nicht der Initiative Rußlands, sondern vielmehr, wie dies auch aus dem seinerzeit von uns veröffentlichten Texte des Einladungsschreibens hervorging, der Oesterreich-Ungarns entsprang.“

Deutschland.

+ Berlin, 2. Okt. [Die Wahlen. Die „Prob.-Korrespondenz.“] Ein zutreffendes und vollständiges Bild des Ausfalls der Wahlen wird sich erst entwerfen lassen, wenn die Wahlmänner ihre Arbeit gethan haben. Aus zu vielen, namentlich ländlichen Wahlkreisen sind die Nachrichten noch so lückenhaft und unzusammenhängend, die Parteistellung vieler Wahlmänner ist noch so unsicher und schwankend, es werden noch so viele unberechenbare Umstände ihren Einfluß üben, daß man gut thut, mit dem Urtheil über das Gesamtergebnis zurückzuhalten. Die Blätter der verschiedenen Parteien sind denn auch in ihren Wahlbetrachtungen noch recht vorsichtig; weder Subl. noch Klagen wollen laut werden. Am unerböhrtesten äußern noch die Blätter des Zentrums ihre Freude, und sie haben auch Ursache dazu; die ultramontane Partei wird ohne Zweifel noch verhärtet im neuen Abgeordnetenhaus erscheinen und zwischen Liberalen und Konservativen die ausschlaggebende Stellung einnehmen. In den konservativen Blättern, aus deren Ton wir wohl auch auf die Stimmung in den Regierungskreisen schließen dürfen, ist eine gewisse Enttäuschung nicht zu verkennen. Es wird von vornherein Niemand daran gezweifelt haben, daß die konservativen Parteien wesentlich verhärtet in der neuen Volksvertretung erscheinen werden; die herrschende Strömung machte ja von vornherein diesen Erfolg nicht unwahrscheinlich. Das aber ist doch von ferne nicht erreicht worden, daß der gesammte Liberalismus vernichtet oder zur Ohnmacht verurtheilt ist, wie die konservative Agitation in Aussicht stellte. Er wird in die Minorität gebracht werden, aber er nimmt doch noch eine höchst ansehnliche und mächtige Stellung ein, und je mehr er in die Opposition wird gedrängt werden, um so klarer und unangenehmer wird es zu Tage treten, wie sehr die Regierung vom Zentrum abhängig geworden, auf die Unterstützung des Ultramontanismus angewiesen ist. Die Konsequenzen dieses Verhältnisses werden sich bald zeigen. Die feste Stütze, die der Reichskanzler so oft vermisse, wird in dem neuen Abgeordnetenhaus weniger denn je vorhanden sein, wenn nicht die Regierung in allen Stücken den Forderungen des Zentrums sich fügt. Die Konservativen und die Regierung haben keine Ursache zu triumphiren, selbst wenn auch noch ein paar Duzend ihrer Gefinnungsgenossen mehr, als es bis jetzt den Anschein hat, aus den ländlichen Wahlkreisen hervorgehen. Freilich auch im liberalen Lager herrscht kein Jubel; und es ist zu solchem gewiß kein Grund vorhanden, aber auch zur Verzagtbeit nicht. Wir haben gegen übermächtige Strömungen und Gewalten angeklämpft, und wenn wir auch im harten Kampf manche schmerzliche Einbuße erlitten, so haben wir doch mehr gerettet, als pessimistische Seelen vorher geglaubt hatten. Wenn einst die altkonservative Partei von der Ungunst des leitenden Staatsmannes sounagen weggeblasen worden, so hat es sich jetzt gezeigt, daß die liberale Sache doch fester im Boden wurzelt. Wenn unter der

Das rote Kleid.

Frei nach dem Polnischen erzählt.
Von Wilhelm Grothe.

(Fortsetzung.)

„Wollt Ihr mich nicht erkennen?“ versetzte ich. „Euren Bruder?“
„Die Frau Baronin hat keinen Bruder“, entgegnete er.
„Nicht die Baronin; aber Katharina Jaslowicka.“
„Unmöglich, flüchte“, rief er zitternd. „Thomas Jaslowicki ist gestorben.“

Ich schüttelte das Haupt. „Ich flüchte nicht, man soll mich finden.“
Meine Schwester ging eilig hinaus, ich war mit dem Baron allein. Er hatte ihr Anfangs folgen wollen, dann hatte er das aufgegeben — wahrscheinlich weil er fürchtete, ich würde ihn anfallen. Mit schlatternden Gliedern stand er dem Blumenbeet gegenüber, dessen Augen unter den zusammengezogenen Brauen fürchtbar genug leuchten mochten. Kein Wort wurde gesprochen, es herrschte eine unglücklich-mangere Stille um uns. Dieselbe wurde erst durch die Rückkehr Katharinas unterbrochen. Sie trug einenbeutel mit Goldstücken in der Hand.

„Wer Du auch seiest, mein Bruder oder nicht, nimm das und flüchte“, redete sie mich wieder an.

Die Worte entflammten mich nur noch mehr, ich entriß ihr den Beutel, und da der Baron seinen Mund öffnete, um ihre Rede fortzusetzen, schlenkerte ich das Gold ihm in das Angesicht, daß er zusammenbrach; dann verließ ich das Schloß.

Im Hofe fand ich Gregor und Dolot bei meinem Pferde. Ich schwang mich auf dasselbe und drückte dem Greise die Hand.

„Ruh' der Herr im Himmel Dich segnen“, rief er mir nach.

Ueber Feld und Thal jagte ich nach Jampol dahin, Dolot lief neben uns, die treuen Augen stets auf mich gerichtet. Bald schimmerten mir die weißen Häuser entgegen — ich erreichte das Borwerk. Es herrschte auf dem Hofe eine tiefe Stille.

„He! Hollah!“ ließ ich meine Stimme erklingen. „Ist Niemand da?“

An einem Fenster erschien ein Gesicht, das mir bekannt erschien, dessen ich mich aber nicht deutlich erinnerte, ein Gesicht mit einem großen Barte.

„Ist Frau von Zagurska zu Hause?“ fragte ich.

„Sie wohnt seit einem Monat nicht mehr hier; ich habe das Borwerk gekauft“, lautete die Antwort.

„Weißt Du nicht, wo ich sie finden kann?“

„Gewiß; sie ist mit ihrem Schwiegersohne nach dem Kaukasus gezogen, entgegnete der Bärtige.“

„Mit ihrem Schwiegersohne? Wie heißt derselbe?“

„Fürst Abbas Ismael.“

„Die Sache hat sich rasch gefunden.“

„Gewiß. Was wäre auch Paula Zagurska übrig geblieben, als sich den Fürsten zu wählen, da ihr Bräutigam —“

„Paula!“ schrie ich auf. „Du meinst Helene.“
„Nein, Herr — ich meine die jüngste Tochter der Frau von Zagurska.“

„Die jüngste Tochter!“ wiederholte ich, während es mir vor den Augen flimmerte.

„Nun ja, die Braut von Thomas Jaslowicki, der im Kaukasus ungelommen ist“, bemerkte der Bärtige, und schlug das Fenster zu.

So war mir die, welche ich über Alles, mehr als mein Leben liebte, tödtlich entrisen, entrisen von dem Manne, der sich meinen Freund nannte, dem ich das Leben gerettet hatte. Eine wilde Wuth ergriff mich, ein jäher Schmerz durchstach mir Herz und Hirn.

„Berrath!“ schrie ich auf, während ich nach Kopf und Brust faßte, nein! Kopf und Brust mit den Fäusten schlug. „Rache! Rache!“

Ich warf mein Pferd herum und sprengte in die weite, endlose Steppe. Ohne Weg irrte ich lange umher — ich möchte sagen: ohne Gedanken. An einem Hügel blieb mein Kopf stehen — ich stieg hinunter und warf mich auf die Erde. Ich schlief die Nacht nicht, aber ich lag ohne Besinnung, im wilden Taumel. Als ich am Morgen zu mir kam, schien die Sonne freundlich, die Steppendügel sangen ihrem Schöpfer das Morgenlied. Ich fühlte eine Last auf meinen Füßen; das war Dolot. Ich rührte den Hund an, um ihn zu erwecken; er rührte sich nicht, er war todt, geflohen auf den Füßen seines Herrn, seines Freundes — er hatte mich treu geliebt.

Ich seufzte über den Tod des edlen Thieres, dann zog ich meinen Datagan und grub ihm ein Grab. Mein Kopf schien mir das Zeichen zum Aufbruch mit Schnauben zu geben. Bugleich legte es seinen Kopf auf meine Schulter. Ich folgte der Aufforderung, schwang mich in den Sattel und ließ dem Thiere freie Bahn. So erreichte ich den Dnjepr, den Don. Hier rastete ich in einer Kosakenhütte und überlegte, was ich zu thun habe.

„Ich werde den ungetreuen Freund, das ungetreue Weib zur Rechenschaft ziehen“, sagte ich mir, „ich werde vor sie hintreten; aber nicht allein, sondern mit Freunden, die mich begleiten werden, wenn ich das nachträgliche Hochzeitsgeschenk bringe.“ Ich jauchzte bei dem Gedanken vor Wonne auf.

Ich sprengte den schneeigen Häuptern des uralten Kaukasus entgegen, noch einmal durchschwamm ich den Terek und trat unter meine früheren Waffenbrüder. Ihr herzlich Empfang that mir wohl, so daß ich der Rache vergaß, daß ich bei ihnen die Vergangenheit vergessen wollte. Hin und wieder trat freilich das Bild Paula's vor mich hin, ich sah sie oft im Traum und jedes Mal wie ich sie zum ersten Male auf dem Ball gesehen hatte, in dem roten Kleide. Dann faltete sich meine Stirn und ich rief: „Berrath! schändlicher, nichtswürdiger Berrath!“

IX.

Derbent.

Der Krieg war wieder das Element, in dem ich lebte. Es war die Zeit, da Jermalow alle freien Stämme der Tscherkessen unter die russische Botmäßigkeit bringen wollte. Die Kabardiner, deren Fürst Abbas Ismael war, hatten sich gänzlich unterworfen und ihr Land diente zum Stützpunkt für die russischen Operationen.

Derbent war besonders der Schlüssel der feindlichen Stellung. Somit beschloßen die Tscherkessenführer in einer Versammlung, die Stadt anzugreifen und zu nehmen. Ich sollte dabei thätig sein, man stellt hundert Mann unter meinen Befehl.

Es war eine dunkle Septemberrnacht, der Mond war noch nicht aufgegangen, als wir durch die Bäume die russischen Wachefeuer erblühten. „Wir wollen sie wecken!“ waren unsere Gedanken.

Wir schickten einige Krieger ab, die äußersten Posten zu erschlagen. Bald hörten wir den Adlerruf, das verabredete Zeichen und wir stürmten vor. Die Reihe der Wachen war in der That durchbrochen, mein Pferd trat auf Kosakenleichen, aber die russischen Schaaren, welche seitwärts von Derbent lagerten, im Schlafe zu überfallen, gelang uns nicht. Gewehrfeuer erscholl zu unserer Rechten.

Während die Meisten von uns sich demselben entgegenwarfen, riefen wir Anderen: „Nach Derbent!“ Im Wettlauf stürzten wir mit wildem Geschrei auf die Stadt, in deren Straßen uns ein heftiges Gewehrfeuer und ein wahrer Kugelregen empfingen. Wir sochten und drangen vor. Der Mond ging auf und nun konnten wir wahrnehmen, daß wir umzingelt waren. Wir suchten durch die Reihen der Soldaten uns einen Ausweg zu bahnen. Je mehr unsere Schwärme dahinschlachteten, desto mehr schienen zu erstehen.

Mein Auge suchte einen Ausweg, ich erblickte einen offenen Thorweg. Dorthin brach ich mir eine Bahn, auf meinem Säbel schien der Tod zu ruhen und die Kämpfer, welche sich mir entgegenstellten, fielen unter meinen Streichen. Jetzt befand ich mich auf einem geräumigen Hof. Aus den Fenstern der mich umgebenden Häuser fielen Schüsse, mein Kopf flüchte.

„Tscherkesse!“ riefen die von allen Seiten hervorbrechenden Soldaten, „ergieb Dich!“

Säbelstöße waren meine Antwort.

Da glaubte ich Abbas Ismael's Stimme zu vernehmen. In dem Augenblick trat der Gedanke der Rache riesengroß vor mich hin und verbunkelte alle anderen Empfindungen; ich wollte nichts als Rache, ich durstete nach ihr. Vier Krieger waren schon meinem Schwerte erlagen, als ich auf der Schwelle der Thür Abbas Ismael wirklich antraf.

„Thomas Jaslowicki, halt!“ rief er mir zu, während er sich mit seinem Säbel bedeckte.

Mein Schwert zerstückte, ich riß ein Pistol hervor. Da öffnete sich eine Thür auf dem Korridor, ich sah Paula herankommen, ich

äußersten Ungunst der Verhältnisse unsere Partei noch so viel erreicht und behauptet hat, wie jetzt schon feststeht, so haben wir zum Kleinsten keinen Anlaß. Mit Befriedigung und in hoffnungsvoller Stimmung können wir darum freilich dem Zusammentritt des neuen Abgeordnetenhauses nicht entgegensehen. Der Dunkelkreis der allgemeinen Mißstimmung, Unfreudigkeit und Unfruchtbarkeit, der seit längerer Zeit auf unserm politischen Leben lastet, wird durch die Arbeiten dieses Abgeordnetenhauses schwerlich aufgehellt und erfrischt werden. — Die „Provincial-Correspondenz“ ist in dieser Woche, wie durch die gubernementalen Blätter, sogar durch den „Staatsanzeiger“ bereits vor einigen Tagen verkündet worden war, einen Tag später als gewöhnlich erschienen. Der Grund dieser Anordnung kann nur die Absicht gewesen sein, erst einen Ueberblick über den Ausfall der Wahlmännerwahlen haben zu wollen. Wer aber eine dementsprechende Betrachtung von dem halbamtlichen Organe erwartet hat, sieht sich getäuscht. Was die „Prov.-Corr.“ heute schreibt, hätte sie ebenso gut schon vor Wochen schreiben können. Wir hören nichts, als die nun nachgrade reichlich abgedroschenen Angriffe auf die Liberalen, angeknüpft an einige überreife Schlagworte, mit denen die liberalen Parteien als solche, insbesondere die nationalliberale Partei, gar nichts zu thun haben. Ueber den Charakter des Wahlergebnisses vertritt man kein Wort — ein Schweigen, welches beweist, daß man in Regierungskreisen über dies Resultat zum mindesten nicht sehr erfreut ist. Eine Wirkung haben die Wahlen indes doch gehabt, die nämlich, daß die „Prov.-Corr.“ zum ersten Male mit einem, wenn auch sehr fragmentarischen Regierungsprogramm hervortritt. Sich gegen die Befürchtung einer „freiheitsfeindlichen Reaktion“ wendend, erklärt das halbamtliche Blatt, allerdings sei es der Regierung voller Ernst mit der Pflicht, die umfassende Geseßgebung der letzten zehn Jahre vor dem wünschenswerthen weiteren Fortbau, gründlich darauf zu prüfen, inwieweit sie sich im wirklichen Leben bewährt habe. „Diese Prüfung“, fährt es fort, „hat vornehmlich in Betreff der Reform der inneren Verwaltung bereits in eingehendster Weise stattgefunden und zu dem Ergebnisse geführt, daß die betreffende Geseßgebung in der That vielfache Verbesserungen, sowohl in Betreff der Regelung der Zuständigkeit, wie in Bezug auf das Verfahren bedarf, daß jedoch keine Veranlassung vorliegt, an den Grundzügen der Reform zu ändern, daß es sich vielmehr empfiehlt, auf den bisherigen Grundlagen fortzubauen und gleichzeitig mit den durch das praktische Bedürfnis gebotenen Verbesserungen im Einzelnen auch die weitere Ausdehnung der Gesamtreform in Angriff zu nehmen. Von einem Aufgeben der Reform und der bisher leitende Grundsätze ist daher keine Rede.“ Das sind Worte, gegen welche sich gewiß nichts einwenden läßt. Es wird nur auf ihre Auslegung ankommen. So wie sie stehen, schließen sie die Möglichkeit einer Verständigung nicht aus. Des Weiteren hält die „Prov.-Corr.“ für nöthig, den Fürsten Bismarck gegen den Verdacht in Schutz zu nehmen, als ob er „nach Canossa gehen“ wolle. Dieser Verdacht ist von den Liberalen überhaupt nicht ausgesprochen worden. Er ist also auch unbrauchbar als Waffe gegen dieselben. Bemerkenswerth aber ist, daß die „Prov.-Corr.“ die Besorgnisse, welche in Bezug auf die Unterrihtsverwaltung gehegt werden, mit Schweigen übergeht. — Von dem Ganzen können wir immer nur wieder sagen: die Frage, um welche es sich handelt, wird falsch gestellt. Fürst Bismarck ist bei den Wahlen zunächst gar nicht im Spiel. Es gilt, eine Offen auf die Reaktion ausgehende liberale-konservative Majorität zu verhüten. Alles Andere wird sich finden.

△ Berlin, 2. Oktober. [Eisenbahn-Tarife. Fahrpläne. Staatsminister Hofmann.] Die Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft hatte bei dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten die früheren Anträge auf Genehmigung einer Ermäßigung der Tarife für Getreide und Mehl im Verkehr zwischen ungarischen Stationen und den nördlichen Seehäfen um fünf Prozent, ohne neue Gründe aufzuführen, wiederholt. Was die Artikel Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten anbelangt, so war in einem früheren Berichte derselben Direktion ausgeführt worden, daß ohne jene Ermäßigung auf Transporte im Verlande für längere Zeit nicht zu rechnen sei. Seitens der österreichischen und ungarischen Verwaltungen sei übereinstimmend darauf hingewiesen, daß der Getreide- und Mehlverkehr aus Ungarn nach England sich seit längerer Zeit fast ausschließlich über Triest und Fiume bewege und daß die Eisenbahn-Routen nach Hamburg und Stettin gar nicht mehr in Betracht kämen. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat jedoch bereits in einem Erlaß auf jenen Bericht nachgewiesen, daß jene angeblichen Thatsachen unrichtig sind und ein Export von Getreide, Hülsenfrüchten und Delsaaten aus Ungarn nach England über die adriatischen Häfen in nennenswerthem Maße überhaupt nicht stattgefunden hat. Die statistischen Nachweise über die Handelsbewegungen in Triest und Fiume bestätigen das vollst, da z. B. 1878 im ganzen Jahre von Triest nach England nur 1555 Hektoliter Weizen, Roggen aber überhaupt nicht ausgeführt wurden. Was den Artikel „Mehl“ betrifft, so ist es richtig, daß ein starker Verkehr namentlich von den budapester Mühlen nach England unter Benutzung des bei weitem kürzeren Eisenbahnweges über Triest und Fiume stattfindet. Unrichtig ist es aber, wie der Minister in einer jüngst ergangenen Verfügung statistisch nachweist, daß dieser Verkehr sich früher in gleichem Maße über Hamburg bewegt habe oder daß in früheren Jahren die nördlichen Routen jenen Verkehr vorzugsweise vermittelt hätten. Kann hiernach, schließt der Minister seine Verfügung, von der Durchführung der nachgesuchten außergewöhnlichen Tarifiermäßigung eine wirksame Konkurrenz der deutschen Verkehrswege gegen die südliche Route nicht erwartet werden, so würde jene Maßregel nur zu einer ungewöhnlichen und ungerechtfertigten Bevorzugung fremder Mühlenereugnisse in solchen Verkehrsrichtungen führen, welche der Konkurrenz der südlichen Route überhaupt nicht, oder doch nicht in erheblichem Maße unterliegen. Eine derartige Begünstigung würde nach den wiederholten Ermittlungen des Ministers für die Landwirtschaft eine Benachtheiligung der konkurrierenden deutschen Mühlen zur Folge haben und nach der Aeußerung des Präsidenten des Reichskanzler-Amtes vom Standpunkte der Zoll und Handelspolitik des Reichs bedenklich sein. Es müsse daher bei dem früheren ablehnenden Bescheid sein Bewenden haben. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat ferner in einer Birkularverfügung die Vorschrift in Erinnerung gebracht, daß die Eisenbahndirektionen die Entwürfe zu den Sommer- und Winterfahrplänen resp. am 10. Februar und 10. Juli zur Revision und Genehmigung vorzulegen haben, welche Termine nicht regelmäßig innegehalten werden. Gleichzeitig wiederholt der Minister die Bestimmung, daß Fahrplan-Änderungen mindestens 14 Tage vor deren Einführung öffentlich bekannt gemacht werden müßten. Ueberhaupt wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Angelegenheit der Fahrplan-Entwürfe eine sorgsamere Behandlung erfahren werde. — Der Staatsminister Hofmann empfing heute Mittag in seiner Eigenschaft als preussischer Minister für Handel und Gewerbe den Präsidenten und die beiden Vizepräsidenten der Ältesten der Kaufmannschaft die Geh. Kommerzienräthe Conrad, Dietrich und Liebermann,

welche sich als Vertreter der Kaufmannschaft Berlins offiziell vorstellten. — Der „Schwäbische Merkur“ schreibt über die aus der Orient-Angelegenheit sich ergebende Weltlage sehr zutreffend: „Unsere in diesen Blättern öfter ausgesprochene Ansicht, daß das sicherste Mittel, einen europäischen Krieg zu vermeiden, gewesen wäre, die europäische Türkei zu theilen, zunächst mit Ausnahme von Konstantinopel nebst Gebiet, über welches eine Einigung noch nicht möglich ist, diese Ansicht hat durch die neueren Ereignisse nicht gerade eine Widerlegung erfahren. Es bleiben noch folgende hoch wichtige Punkte des Berliner Vertrages zu erledigen: 1) die griechisch-türkische Grenzfrage, 2) die Arab-Tabia-Frage, da Rußland offenbar die künftige lebende Donaubrücke beherrschen will, in Vorausicht eines späteren Donauübergangs seiner Herr, 3) die Angelegenheit von Ostrumelien, welche immer verwickelter wird Angesichts des Nationalitätshaders und der mangelhaft umschriebenen Kompetenz des Statthalters, 4) die Frage des englischen Protektorats in Kleinasien, welche England wegen anderer Sorgen noch nicht in Angriff hat nehmen können, 5) die österreichische Okkupation, welche vernünftigerweise ihr Ende nur in Salonik finden kann, und endlich 6) die Frage der finanziellen Stärkung der Forterregerung, welche am Ende ihrer Hülfquellen angelangt ist. In allen diesen Fragen zwar nicht, aber doch in großen Ganzen gruppiren die 6 Großmächte sich so, daß auf der einen Seite England, Deutschland, Desterreich, auf der anderen Seite Rußland, Frankreich, Italien stehen, womit nicht gesagt sein soll, daß die neue Weltlage nun auch gleich Bündnisse in diesem Sinne hervorgerufen werde. Was nun zunächst das neue Verhältnis zwischen Deutschland und Desterreich betrifft, so ist diese Rückkehr zu den Ideen der Baustrade gewiß sehr erfreulich, fraglich ist aber, ob das neue zweikaiserliche Verhältnis wirklich das Ende der hundertjährigen Rivalität zwischen Wien und Berlin bedeutet und ob der Reichskanzler Fürst Bismarck wirklich bis zu einer Garantie des gegenseitigen Gebietes gegangen ist. Kann man überhaupt dem großen Staatsmann mit vollem Vertrauen die Leitung der auswärtsigen Angelegenheiten des Reichs überlassen, so ist dies besonders in dieser Frage der Fall, da die Lehrtzeit des Herrn von Bismarck in Frankfurt gerade darin bestand, daß er sich über das Verhältnis beider Mächte gegenseitig wie zum deutschen Bund klar wurde, alle Schritte zur österreichischen Hegemonie, auf dem Wege der Politik wie der materiellen Interessen, entgegentrat und der damals geführten Polemik persönlich nahe stand. Von dem deutschen Reichskanzler ist das volle Bewußtsein der Schwierigkeiten zu erwarten, welche der österreichischen Regierung, ihren besten Willen vorausgesetzt, die inneren Verhältnisse der Deutschen der Polen, Tschechen, Ungarn einem wirksamen Eintreten für Deutschland bereiten würden. Auch die gegenseitigen Tarifierleichterungen werden sich bei den nun einmal in den beiderseitigen Volksvertretungen vorhandenen schütz-bünerischen Neigungen nicht so leicht durchzuführen lassen. Alle diese Beobachtungen sind geeignet, vor einer allzu sanguinischen Auffassung der neuen Weltlage zu warnen.“

— Die Einrichtungen zur Abhaltung der Generalsynode im Herrenhause sind bereits vollständig getroffen. Die zunächst beteiligten Kreise sind der Ansicht, daß die Verhandlungen den ganzen Monat Oktober in Anspruch nehmen dürften, und suchen daher bereits Auskunftsmitel, um eine Kollision mit dem Herrenhause zu vermeiden. Das letztere vermag bekanntlich seine Plenarsitzungen bald nach der Konstituierung auf einige Wochen. Wahrscheinlich wird die Generalsynode in den ersten Tagen nach Eröffnung des Landtages keine Plenarsitzungen abhalten und damit Zeit zur Fortführung ihrer Debatten gewinnen.

— Das Mißgeschick, welches die Fortschrittspartei im Wahlkreise Hagen ereilt hat, theilten wir bereits unserem Leserkreise mit. Eugen Richter ist der Koalition der vereinigten Schutzvöller, Ultramontanen und Konservativen in seinem bisherigen Wahlbezirk erlegen und so steht denn der „Reiseprediger der Fortschrittspartei“ gezwungen, sich nach einem anderen Wahlloche umzu-

schloß. Mit meinem Namen auf der Zunge stürzte sie zusammen. Die hingspringenden Leute Abbas Ismael's ergriffen mich, aber ein Wink ihres Herrn machte mich frei.

Als die That geschehen war, als ich Paula's Blut dahinströmen sah, war meine Wuth verfliegen, ich stand wie versteinert. Man hob die Verwundete auf und trug sie in das Nebenzimmer, wo man sie auf ein Kissen legte. Ihre Mutter und die Schwester eilten herbei, ich stand regungslos an ihrem Lager und blickte auf mein Opfer.

„Es ist nichts, mein Thomas“, sagte sie mit ihrer süßen, hinreißenden Stimme.

In dem Augenblick bemerkte Helene, daß Abbas Ismael leicht verwundet sei: „Du auch verwundet, Mann meines Herzens“, rief sie aus und slog auf ihn zu. Die Worte ließen mich zusammenbrechen. „Ich habe sie ermordet, sie, die mich liebt“, keuchte ich. Mein Haar sträubte sich, ich kroch zu Paula hin.

„Du bist nicht seine Frau?“ fragte ich.

„Ich bin nur Dein — Mutter, er ist da, mein Thomas!“

Ich richtete mich auf — es drehte sich Alles um mich, und hätte man mich nicht gehalten, so wäre ich wieder zu Boden gestürzt. „Ich Dein Mörder, vor Gott verdammt!“ rief ich aus.

Niemand suchte mir, Alle bedauerten den Unglückseligen, Paula's Mutter segnete die Verwundete und mich sogar, während diese sagte: „Ich werde nicht sterben, ich werde für Dich leben, mein Thomas.“

Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß die Kugel aus der Wunde herausgehoben werden müsse. „Meine Kugel, der Gruß des Geliebten!“ rief es in mir. Ich begriffe noch heute nicht, daß mich der fürchterliche Schmerz, den ich empfand, nicht getödtet hat. Auf Paula's Gesicht ruhte Todtenblässe, aber sie lächelte mir zu. Ich sah, wie der Arzt seine Instrumente hervorholte, wie er sich an die Operation machte — ich kreischte auf.

„Thomas, lässe mich“, sprach sie leise. Ich küßte sie.

„Mein rothes Kleid zieht mir an“, flüsterte sie den Anderen zu. „Er hat mich in ihm zuerst gesehen.“ Noch ein Blick, und sie war nicht mehr.

„Paula! meine Paula!“ schrie ich und umschlang ihre Leiche.

„Sie hat überstanden“, waren die Worte des Arztes, der mich oszumachen sich bemühte; ich stieß ihn zurück und kreischte: „Sie ist mein.“ Keine Bähne klapperten an einander, ich siebte. „Gebt mir den Tod! ich bin ihr Räuber, ihr Mörder! Aus Barmherzigkeit den Tod!“

Man trennte mich gewaltsam von der Leiche — meine Sinne vergingen.

Als ich sie wieder sah, lag sie im Sarge; man hatte ihr das rote Kleid angezogen. Sie war so schön wie damals, als ich sie zum ersten Male sah. Ich kniete an dem Sarge nieder. Weiter weiß ich nichts, man hat mir später erzählt, daß ich dem Begräbnisse beigewohnt habe und mit einer Flechte ihres Haars umhergegangen sei, ohne Jemand

den zu erkennen. Nach einem Monat erhielt ich die Vernunft zurück. Bald darauf traf meine Begnadigung, die Abbas Ismael durch General Jermaloff erlangt hatte, ebenfalls ein.

Ich wollte nicht von dem Grabe Paula's weichen, so daß man für meinen Verstand zum zweiten Male fürchten zu müssen glaubte, Wladislaw sollte mich deshalb fortführen. Ihm gelang es auch, meine Gedanken auf diejenigen zu lenken, welche mein Glück zerstört hatten, auf meinen Schwager und meine Schwester. (Schluß folgt.)

Alexander Strakosch

aus Wien, einer der berühmtesten dramatischen Vortragslehrer der heutigen Zeit, wird in nächster Frist im hiesigen „Bereine junger Kaufleute“ Vortrag halten Ueber die Stellung, welche Strakosch innerhalb seiner Kunst einnimmt, orientirt am besten ein Artikel Heinrich Laube's in der wiener „Neuen freien Presse“, den wir hier nachstehend wiedergeben:

Mit meinem Rücktritt von der Direktion des Stadttheaters schreibt Laube, ist auch Strakosch frei geworden, vom unmittelbaren Theaterdienste, da auch er seine Stelle als Vortragslehrer niedergelegt hat. Er wird nun diese Freiheit benützen zur Ausdehnung seines Wirkungskreises.

Dieser Wirkungskreis umfaßte bisher das Einstudiren von Rollen mit denjenigen Mitgliedern des Stadttheaters, welche ein solches Studium wünschten; ferner die jeweiligen großen Inszenierungen bei besonderen Gelegenheiten, wie des „Faust“, mit Mitgliedern des Stadttheaters, der „Räuber“ und des „Wilhelm Tell“ mit Studenten — Inszenierungen, welche bekanntlich großen Erfolg hatten, und endlich den Unterricht, welchen er Schülern und Schülerinnen der Schauspielkunst erteilte. Deren Zahl war Legion, und sie strömten aus weiter Ferne zu ihm, sogar aus nichtdeutschen Theaterkreisen, weil sein Unterricht den Schülern und Schülerinnen gute Früchte trug und den Begabteren rasch zu einem Engagement verhalf. Auch Schauspieler und Schauspielerinnen, welche längst im Engagement standen, benützten ihre Urlaubszeit, um sich bei Strakosch in ihrer Kunst zu vervollkommen.

Diesem Unterrichte wird er sich jetzt, da er der Arbeit fürs Stadttheater ledig geworden, mit größerem Eifer widmen als bisher widmen können und widmen.

Er hat aber auch eine Erweiterung seiner Thätigkeit vor, welche eine speziell ästhetische Frage berührt, und um dieser willen schreibe ich diese Zeilen.

Er will jährlich einen Monat lang auf Reisen gehen und will in großen wie kleinen Städten ganze Stücke vortragen. Dieses Frühjahr hat er in Pest damit den Anfang gemacht und hat von einem vornehmen Auditorium großen Beifall errungen.

Solch ein Vortrag ganzer Stücke wird so eingerichtet sein, daß er Akt für Akt die Hauptscenen liest und die Nebenscenen überflüssig, zwischen den Akten aber den fortschreitenden Gang der Handlung kurz skizziert, so daß der Zuhörer den ganzen Inhalt des Stückes erhält und durch den ausdrucksvollen Vortrag der Hauptscenen auch den vollen dramatischen Eindruck gewinnt.

Hiebei wird denn eine neue Form des Vortrages in Frage kommen, den Unterschied betreffend zwischen Vorlesung und Vortrag. Welcher Unterschied ist da einzuräumen? Der Vorleser hat unserm Geschmack nach kaum die Berechtigung, den ganzen leidenschaftlichen Akt des Theaters anzuschlagen. Wenn man ihm nachsagt: er liest

theatralisch, so heißt das eigentlich: er liest zu theatralisch, weil die Form des Vorlesens auf einen mäßigeren Akt angemessen ist. Strakosch verucht nun den Begriff der Vorlesung zu erhöhen zum Begriff des Vortrags. Wie weit ist das möglich? Meines Erachtens nicht so weit, wie er es in Pest that. Er liest vorzugsweise Tragödien und achtet in der tragischen Betonung weiter, als dem Vorleser zusteht. Sein treffliches Organ und die lange Übung unterstützt ihn sehr für diese Erhöhung. Dennoch ist er auf mein Einreden jetzt beschränkt, den ganzen Ton doch etwas niedriger zu stimmen, als er für die Bühne nöthig ist, und so wird eine interessante neue Gattung dramatischer Vermittlung zu Stande kommen. Wahrscheinlich wird er mit dem Vortrage des „Hamlet“ und „Faust“ in Pest und Prag beginnen und dann in Norddeutschland auftreten.

Ich möchte insbesondere auch die Schauspieler einladen, diese Vorträge anzuhören. Sie werden da manche Belehrung, und die Besseren, welche deren nicht bedürfen, werden doch manche Anregung finden. Aus langjähriger Erfahrung weiß ich, daß dies Amt eines Vortragslehrers von außerordentlichem Werthe für die Bühne ist. Wie viel junge Talente sind mir erst durch Strakosch so weit vorgebildet worden, daß ich ihre Laufbahn fördern und steigern konnte! Man meinte wohl oft, die individuelle Entwicklung des Schauspielers werde dadurch beeinträchtigt. Das hat sich aber als ganz unrichtig erwiesen. Der richtige Vortrag des Sinnes ist ja unter allen Umständen notwendig, und er fehlt nur zu vielen Schauspielern, denen nur dazu ein Strakosch erforderlich wäre. Die Charakterzeichnung und Farbe entwickelt sich ja doch erst auf den Proben unter dem Rathe des Inszenesetzers. Was Strakosch darin vorgearbeitet hatte, das habe ich fast immer beibehalten können, und wo eine Aenderung erprießlich scheint, da wird sie leicht bewerkstelligt, wenn die Rede dem Sinne und Akt nach bereits festgestellt ist. Von der Ausbildung des Organs, welche mit in den Kauf kommt, rede ich da gar nicht, sie ist selbstverständlich.

Das große Publikum wird nun durch die öffentlichen Vorträge des Dramas erfahren, daß Strakosch ganz wohl berufen ist, die Schauspieler auch weit über die bloße Orthographie des Vortrags hinaus richtig zu führen.

Städten besonders, welche kein gutes Theater haben, wird dieser neu geartete Vortrag ganzer Dramen hoch willkommen sein. Er verschafft ihnen den vollen Eindruck unserer besten Dichtungen, welche sie entbehren.

Reben „Hamlet“ und „Faust“ werden wohl „Rathan“, „Tabigo“, „Carlos“ und „Julius Cäsar“ das erste Repertoire des Vortrags-Cyklus bilden.

Die Feier der Eröffnung des Reichsgerichts.

(Nach dem „Leipz. Tagebl.“)

Leipzig, 1. Oktober. Von 1/2 12 Uhr an begann sich die Aula der Universität mit einer glänzenden Versammlung von Würdenträgern, größtentheils dem Bereich der Justiz ansehend, zu füllen. Sehr frühzeitig stellte sich der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Simson ein, welcher am blauen Frack die Zeichen hoher Orden trug und seinem ganzen Auftreten nach sich noch einer sehr ruhigen Gesundheit erfreut. Kurz vor Beginn der Feierlichkeit erschienen der Präsident des Reichsjustizamts, Unterstaatssekretär Dr. Friedberg und der, nämlich sächsische Justizminister Dr. von Abelien. Wir bemerkten weiter die von uns früher schon genannten Kommissarien des Reichsjustizamtes und des Reichskanzleramtes, die Mitglieder des kaiserlichen Disciplinarhofes, darunter in militärischer Uniform den General-

sehen. Wir sind, so bemerkt hierzu das „V. Tabl.“, nicht blinde Bewunderer der Führerschaft des Herrn Eugen Richter innerhalb der Fortschrittspartei, aber wir würden es als eine Kalamität bezeichnen müssen, wenn dieser schneidige Kämpfe diesmal im Abgeordnetenhaus fehlen sollte. Eugen Richter ist für gewisse Spezialitäten in der Beratung der Landtagsvorlagen geradezu unentbehrlich. Niemand kennt so genau wie er die labyrinthischen Irrgänge unserer Budgets und Niemand weiß gleich ihm die Schönfärbereien einer wohlgeschulten Bürokratie ihres Nimbus zu entkleiden, mag es sich nun darum handeln, eingebildete Defizits verschwinden zu machen oder ein künstlich hergestelltes Gleichgewicht in Einnahme und Ausgabe als rechnungsmäßigen Irrthum aufzudecken. Mit einem Wort, Eugen Richter ist für die Budgetberatung unentbehrlich, abgesehen von seiner sonstigen Schlagfertigkeit in Angriff und Abfertigung, die nur durch seine Unerschrockenheit und zeitweise allerdings auch, wie seine Widersacher behaupten, durch einen gewissen Mangel an oratorischem Takt übertrifft wird. Jedenfalls können wir es nur mit Zueignung begrüßen, daß man in Berlin bereits daran gedacht hat, Eugen Richter zum Vertreter der preussischen Hauptstadt zu machen. Im vierten Berliner Wahlkreis — bisher vertreten durch die Herren Eberly und Zimmermann — denkt man diesem ersten Namen der Fortschrittspartei ein Mandat anzubieten, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß Richter der Mann ist, den die Wahlmänner des vierten Wahlkreises mit Freuden dazu berufen werden, ihre Interessen und mit ihnen zugleich diejenigen des Gesamtwaterlandes am Obhofspitze zu vertreten.

Soweit sich das Ergebnis der Wahlen in der Provinz Hannover überblicken läßt, kann die liberale Partei damit zufrieden sein. Die Wahlen haben bekanntlich in verhältnismäßig nur wenigen Bezirken eigene Kandidaten aufgestellt, in den überwiegend weißen Wahlkreisen haben sie sich vollständig der Wahl enthalten. Ihre Organe geben zu verstehen, daß das „preussische“ Abgeordnetenhaus sie nicht angiehe, aber das hat sie doch nicht abgehalten, da zu agitieren, wo die Chancen des Sieges für sie günstig waren. Nicht ohne hämische Schadenfreude bespricht ihr Hauptblatt, die „deutsche Volkszeitung“, den Konflikt zwischen Konservativen und Nationalliberalen. In einem Artikel, welcher den Wahlausbruch der Konservativen im Wahlkreise Rhenburg ausführlich kritisiert, heißt es am Schlusse: „Was den Streit zwischen den Liberalen und Preussisch-Konservativen betrifft, so enthalten wir uns jeder Aeußerung, weil derselbe uns nichts angeht. Sie mögen sich, wie die Wölfe in der Fabel, gegenseitig vertilgen.“ Das neugegründete Organ der Deutsch-Konservativen, die „Hannoversche Post“, ist voll Siegeshoffnung für die Zukunft, in der Erstickung ihrer Partei sieht sie die Beilegung allen Saders in unserer Provinz; die armen Nationalliberalen kommen bei ihr ziemlich ebenso übel weg, wie in dem Welsener Organe. Das Gedächtnis der Menschen ist in politischen Dingen doch äußerst schwach. Wer war es denn der der preussischen Regierung nach der Besetzung Hannovers hauptsächlich die Wege geebnet und das Einleben unserer Bevölkerung an die neuen Verhältnisse entwidelt hat? Das waren dieselben Männer, deren Streben heute verkleinert und verächtlich wird. Sapienti sat.

Am 27. v. M. ist auf seinem Gute Woltow der Landrath Ludwig Georg v. Dergen, der im Jahre 1867 den dritten mecklenburg-schwerinschen Wahlbezirk im konstituierenden Reichstage vertrat im 76. Lebensjahre aus diesem Leben geschieden. Herr v. Dergen, ein entschiedener Vertreter konservativer Grundsätze, war eines der einflussreichsten Mitglieder der mecklenburgischen Ritterschaft.

Leutenant von Voigts-Rhees, den Präsidenten des vormaligen Reichsoberhandelsgerichts, Dr. Bape, die Spitzen der hiesigen kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, den Rektor Magnus und viele Professoren der Universität, Deputationen des Stadtverordnetenkollegiums, der Handelskammer etc. Die Anwesenden bewegten sich bis zum Beginn des offiziellen Eröffnungsgottes in lebhaftem Verkehr, manche Bekanntschaften wurden geschlossen oder erneuert und mancher Händedruck ausgetauscht. Die Mitglieder des Reichsgerichts waren selbstverständlich sämtlich anwesend und nahen in die vorderen Reihen dergestalt ein, daß in erster Reihe die Stühle für den Präsidenten und die Senatspräsidenten, sowie den Reichsoberanwalt gestellt waren, woran sich dann die Stühle der Reichsgerichtsbeize in zwei Reihen anschloßen. Die Aula in ihrer würdevollen Schönheit halte als Festsaal nur die an der Ostseite aufgestellte Kaiserbüste als Schmuck erhalten. Auf den Tribünen wohnte der Eröffnungsfierlichkeit ein zahlreiches gewähltes Publikum bei.

Fünf Minuten nach 12 Uhr wurde es still im Saale und eine feierliche Ruhe erfüllte den Festsaal, als Unterstaatssekretär Dr. Friedberg auf den teppichbedeckten Platz vor dem Katheder trat und folgende Ansprache an die Versammlung richtete:

Hochverehrte Anwesende! Am heutigen Tage, an welchem die Reichsjustizgesetze in Leben treten, ist auch der Augenblick gekommen, in welchem das höchste Reichsgericht, welches die Spitze und Krönung jenes großen Reformwerkes bildet, seine von der Gesetzgebung zu beweisende Aufgabe beginnen soll. In dem wir zur Eröffnung dieses Reichsgerichts heute zusammentreten, übe ich eine Pflicht der Pflicht, wenn ich in dankbarer Erinnerung jenes Gerichtshofes gedenke, der bisher in dieser hochansehnlichen Stadt seinen Sitz gehabt und der heute mit dem ins Leben treten des höchsten Reichsgerichts erlischt. Das Reichsoberhandelsgericht hat in der kurzen Spanne seines Bestehens — kurz freilich nur, wenn man denjenigen Maßstab anlegt, den die Geschichte an jene Zeitperiode zu legen pflegt — sich eine so allgemeine Anerkennung im gesammten deutschen Vaterlande, ja ich darf sagen, einen so ruhmvollen Namen erworben, daß man dem neu erstehenden Reichsgerichte keinen besseren Wunsch mit auf seinen Lebensweg geben kann, als daß es ihm beschieden sein möge, wie es der Erbe seiner Aufgabe ist, so auch der Erbe und Wehrer seines Ruhmes zu werden.

Mit dem heutigen Tage geht ein Wunsch in Erfüllung, der lange und innig vom deutschen Volke begehrt worden ist, daß es, wie es schon jetzt gewissermaßen als Vorstufe des im Werden begriffenen großen deutschen Gesetzgebungsorgans eine einheitliche Gerichtsverfassung, ein einheitliches Verfahren besitzt, so von heute ab einen einheitlichen Gerichtshof für alle Lande erhalten hat.

Mit diesem einen Worte umfasse ich Sie, meine Herren Richter, Sie, meine Herren von der Rechtsanwaltschaft, und Sie, meine Herren Rechtsanwältinnen, wenn Sie nun alle in der Gemeinschaft und im freudigen Zusammenwirken die hohe Körperschaft des Reichsgerichts bilden. Dieses Reichsgericht wird, dahin geht der Wunsch und die Hoffnung im deutschen Vaterlande, ein Hort deutschen Rechts werden und Sie werden, indem Sie allezeit eine Gott und den Menschen wohlgefällige rechtschaffene Justiz üben, zugleich ein wichtiges Element im politischen Leben des Reichs werden.

Hiermit könnte ich schließen, läge mir nicht noch ob, allen denjenigen Herren zu danken, welche diesem Eröffnungsgotte ihre Gegenwart geschenkt haben, und in gleicher Weise der verehrten Körperschaft den Dank darzubringen, die es möglich gemacht hat, die Eröffnung des Reichsgerichts in diesem schönen Raum der Universitätsaula vorzunehmen. Mögen die Bilder hohen Geisteslebens der Vergangenheit, die gewissermaßen als Zeugen für Das, was wir thun,

Paris, 1. Oktober. Jules Ferry hat endlich seine Rundreise durch den Süden von Frankreich beendet und hat sich von Lyon nach den Vogesen begeben, um seine Familie zu besuchen. Danqui treibt noch immer sein Unwesen im Süden fort. Vor zwei Tagen war er in Nizza, wo er bei einem Festmahle von 150 Personen eine tolle Rede hielt. Er brachte nämlich einen Toast auf Garibaldi aus, wobei er die schrecklichsten Dinge für Frankreich und Italien weisagte. „Hört“, sagte er, „die Ausfichten, welche Frankreich und Italien haben: Wiederherstellung der unheilvollen Dreieinigkeit: Cäsar, Sibilod und Lophol mit ihren betrübenden Waffen, dem Säbel, dem Geldsack, dem Weihwedel. Diese drei wohlbekannten Räuber, welche die Böse, Sakristei und Kasernen füllen, werden zu Gunsten der beiden Völker zusammen arbeiten. Dies wird unsere Zukunft binnen Kurzem sein. Der Tod Garibaldi's wird die Wechselzeit näher bringen. Deshalb rufe ich: Es lebe Garibaldi! Möge die schwarze Partei Grund geben.“

[Zu den deutsch-französischen Beziehungen.] In einer viel schonenderen und taftvolleren Weise, als neulich das „IX. Siecle“, erwidert jetzt der gemäßigt republikanische „Temps“ dem Fürsten Bismarck, daß es mit der künftigen Freundschaft der Franzosen und der Deutschen doch noch keine guten Wege habe, da die ersteren wohl ihre Niederlagen, aber nimmermehr ihren Gebietsverlust verschmerzen könnten. Jamerhin sei es indeß die Aufgabe einer wahrhaft patriotischen Presse in Frankreich, die Geister für einen ehrlichen Frieden und nicht bloß für einen Waffenstillstand zu gewinnen und ihnen einzuprägen, daß ein solcher Friede nur auf Grundlage der offenen Anerkennung des internationalen Rechtes möglich sei und daß alle Hintergedanken, wenn es nun einmal solche gäbe, „in dem tiefsten Winkel des Herzens verschlossen bleiben müßten“:

„Um Gottes Willen schaffen wir uns keine Italia irredenta an! Wir verkennen nicht, daß unsere Presse im Allgemeinen sehr vorzüglich die Mitte zu halten mußte zwischen Rechten, die sie nicht opfern kann, und Pflichten, welche ihr das Interesse des Landes auferlegt. Aber eine doppelte Zurückhaltung liegt den republikanischen Blättern ob. Sie müßten der Regierung, welche sie unterstützen wollen, ihre Aufgabe gemäht erschweren, wenn sie ihre Beziehungen zu einem Staate verbittern, in welchem eine inspirirte Presse besteht und Niemand glauben will, daß nicht auch bei uns eine solche bestände. Ein Minister des Aeußeren macht konkrete Politik nicht in beständigem Gespräch mit der Diplomatie der andern Staaten und darf nicht Anderes im Auge haben, als den Erfolg seiner Politik. Wenn er sich also die Erhaltung des Friedens zum Ziel setzt, muß er in seinen friedliebenden Versicherungen nicht bloß eine relative Aufrichtigkeit, sondern die ganze Herzlichkeit malten lassen, welche nöthig ist, um die Welt zu überzeugen. Man erzieht also leicht, welche Verlegenheiten ihm unbedachtigte Aeußerungen der Presse bereiten können, welche sich, und mit Recht, für den getreuen Ausdruck der öffentlichen Meinung ausgeben.“

Spanien.

Aus Madrid kommt eine im hohen Grade überraschende Nachricht — aber keineswegs revolutionärer Natur, wie man nach den jüngsten Mittheilungen über beabsichtigte republikanische Erhebungen wohl erwarten durfte. Nein, die spanische Regierung hat trotz der zahlreichen unter dem Offizierkorps stattgehabten Verhaftungen und der drohenden gegen den Thron gerichteten Verschwörungen noch Zeit genug übrig, um die Verhandlungen, welche Fürst Bis marck mit dem Grafen Andrassy in Wien gepflogen hat, zum

umgehen; möge der Umstand, daß es uns beschieden ist, an der Spitze hohen Geistes und wissenschaftlichen Lebens und Wirkens der Gegenwart diesen Akt vorzunehmen, mögen, sage ich, beide Umstände ein gutes Glück verheißendes Zeichen für das neu entstehende Reichsgericht sein.

Hierauf erhob sich der Reichsgerichts-Präsident Dr. Simon, vereidigte die Reichsgerichtsmitglieder und richtete folgende Worte an die Versammlung:

Hochverehrte Anwesende! Als die Reichsjustizgesetze um die Weihnachtzeit des Jahres 1876 ihrer Sanktionierung durch die Hand des Kaisers entgegengingen, sprach die Thronrede Sr. Majestät die Erwartung aus, daß in naher Zukunft vor allen deutschen Gerichten nach denselben Formen werde verhandelt werden. Dank der unermüdblichen Sorgfalt und Anstrengung der Reichsjustizverwaltung und der sämtlichen Landesjustizverwaltungen ist diese Erwartung in der That noch vor Ablauf des dritten Jahres in Erfüllung gegangen. Ueber den Fühlern, die das Reich seit seinem Bestehen tragen, der Einheit des Gesetzes, der Auswärtigen Angelegenheiten, der Beziehungen des Verkehrs, erhebt sich mit diesem Tage ein vierter von gleicher Stärke, von gleicher Bedeutung, zu gleichem Behufe: die Gemeinsamkeit des Rechtslebens in unserm Vaterlande. Auch in dieser Beziehung bildet fortan das Reich ein einheitliches Gebiet und das Reichsgericht nicht ein Gericht mehrerer oder aller deutschen Staaten, wie deren unsere Geschichte mehr als ein ruhmgekröntes aufzuweisen hat, das Reichsgericht tritt in die ordentliche Reihe unserer Reichsinstitutionen, ein Zeugnis der selbstständigen Justizhoheit des Reiches selber. Wir stehen im Eingange der Tage, und seien ich leichter denn ernten. Das Werk selbst, hochverehrte Anwesende, das wir helfen sollen ins Leben einzuführen, erhebt den Anspruch nicht, ein bereits vollendetes zu sein, aber seine Handhabung in dem Volke von 43 Millionen muß, wie zur Aufhebung seiner Mängel und Schäden, so, wie mir scheint, notwendiger Weise auch zugleich zu deren Beseitigung und Heilung führen. Die Arbeit daran ist unser. Zu der verpflichten wir uns, und das Vorbild, das der Staatssekretär für die Reichsjustiz uns eben zur Nachahmung empfahl: fürwahr, meine Herren, es soll uns nicht vergebens voranleuchten. Aber das Gedeihen, den Segen erbitten wir aus der Quelle, aus der allein wahrer und nachhaltiger Segen strömen kann. Im Vertrauen auf ihn wollen wir der hohen Aufgabe, die uns gestellt ist, nachgehen auf allen Wegen, in unbedrossener Mühsal, in unbeugbarer Wachsamkeit gegen jede Zersplitterung der mühevoll errungenen Einheit alle Zeit unbetruet durch die wechselnden Strömungen des Augenblicks und des Tages, in freundschaftlichem und innigem Vernehmen mit der Reichs- und Rechtsanwaltschaft dieses Reichs. Auf diesem Wege, meine Herren, gebeten wir das Recht unseres Volkes zu bitten, hoch und heilig zu halten, das Recht, von dem einer der größten Söhne deutscher Erde gesagt hat, daß es den Augenpfel Gottes auf Erden bilde. Das ist der Sinn des Gelübnisses, das wir vor diesen verehrten Zeugen allen in dieser ernsten, vereidigungsvollen Stunde heute der Nation abgelegt haben.

Nach Schluß dieser Rede trat der Ober-Rechtsanwalt Freiherr v. Sedendorf vor, verpflichtete eidlich die Rechtsanwältinnen und sprach:

Ich übernehme die ernste Pflicht, am heutigen Tage die Anwaltschaft des deutschen Reichs in ihr neues Amt einzuführen. Der erhebende Gedanke, dem großen deutschen Vaterlande unter seinem glorreichen Kaiserhause zu dienen, läßt uns verschmerzen, was die Staatsanwaltschaft in den einzelnen deutschen Ländern an dem Inhalte ihres Berufes verloren hat. Wir blicken in die Vergangenheit mit dem Troste, daß dort, wo die Staatsanwaltschaft den weitgehenden Beruf, Wächter der Gesetze zu sein, am meisten zu erfüllen und dieser

Gegenstand einer mehrkündigen Kabinettsitzung zu machen, wie das ministerielle „Diario Espanol“ vom 30. September meldet. Der König präsidirte diesem Kabinettsrathe, welcher sich dem genannten Regierungsgorgane zufolge mit der deutsch-österreichischen Allianz beschäftigte und in ausführlicher Weise über den Einfluß diskutirte, den dieses Bündniß auf die Zukunft Spaniens ausüben könnte. Noch überraschender aber ist ein Neuter'sches Telegramm, welches von einem in Madrid kursirenden Gerichte meldet, laut welchem sich der ehemalige Kabinettspräsident Canovas del Castillo, der demnächst wieder an die Spitze der Geschäfte berufen werden soll, binnen Kurzem nach Deutschland begeben wird, um sich bei dem Fürsten Bismarck über die Bedeutung der deutsch-österreichischen Allianz Aufklärung zu verschaffen — welchem Bündniß, wie man versteht, Spanien nicht fremd bleiben wird. Ist man diesen Nachrichten gegenüber nicht geneigt, an eine Mythisation zu glauben? Will Spanien etwa Deutschland und Oesterreich mit dem Erfuchen nahen: „Ich sei gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte?“ Beabsichtigt König Alfonso vielleicht sich unter den Schutz des Oberhauptes der Familie seiner künftigen Gemahlin zu stellen und die alte habsburgisch-spanische Staatsverbindung in anderer Form wieder aufleben zu lassen? Spanien ist wohl der allerletzte Staat gewesen, an den bisher die publizistischen Kommentatoren des deutsch-österreichischen Bündnisses dachten, als sie den Einfluß erwogen, den diese Allianz auf die europäische Staatsgemeinschaft ausüben könnte. Und siehe da, gerade Spanien meldet sich als Erster zum Eintritt in den Bund. In der That eine überraschende Meldung.

Großbritannien und Irland.

[Die Besetzung Kabuls], welche sich die Londoner Zeitungen als leicht und ziemlich gefahrlos vorstellen, scheint doch nicht ohne erheblichen Kampf erfolgen zu sollen. Die in der Hauptstadt herrschende meuterische Soldateska hat, wie der „Times“ gemeldet wird, somit an zehn bis zwölf Regimentern in Kabul versammelt, welche durch die Mollahs sanalisirt, entschlossen sind, die Hauptstadt, welche ganz in ihrer Gewalt ist, gegen die Kasir's, die Ungläubigen, zu vertheidigen. Einmal im Besitz von Kabul, wird die Rache, welche die Engländer an den Mördern Cabagnari's und seiner Begleiter nehmen werden, eine blutige sein. Mit welchem Raffinement die Briten bei solchen Gelegenheiten zu handeln wissen, hat die Niederwerfung des indischen Aufstandes gezeigt. Welches Schicksal der afghanischen Hauptstadt droht, davon giebt die, wie bekannt, von General Roberts bereits erlassene Proklamation Kunde, welche das afghanische Volk davon in Kenntniß setzt, daß die britischen Truppen auf dem Vormarsche begriffen sind, um von Kabul Besitz zu ergreifen und die friedlichen Einwohner der Stadt sowie jene, die sich an dem Angriff auf die Gesandtschaft nicht betheiligt haben, auffordert, sich nach einem sicheren Orte zurückzuziehen. Personen, die nach Erlaß der Proklamation in Kabul und seiner Umgebung mit Waffen angetroffen würden, sollen als Feinde behandelt werden. Jakob Khan, der flüchtige Emir, hat zwar versucht, General Roberts zu überreden, von einer Besetzung Kabuls Abstand zu nehmen, damit nicht ein allgemeiner Kampf entstehe; doch hat der General begreiflicherweise diesen Vorstellungen kein Gehör geschenkt. Außer Kabul soll auch Ghazni, das ebenfalls zum Aufruhr geneigt ist, besetzt werden.

Ihr Beruf den lebendigsten Boden gewonnen hat, ihre Anerkennung von Seiten des Reiches und der Bevölkerung auch die weitgehendste gewesen ist. Wir richten unseren Blick in die Zukunft, ungeborenen Ruhmes, entschlossen, unsere Pflicht zu thun, zum Heile von Kaiser und Reich, so weit die Reichsjustizverwaltung belassen hat, was nicht der Staatsanwaltschaft zu Theil geworden ist. Wir werden diesen unseren Beruf fest und stark erfüllen, nicht in Eiferstucht auf den Richterstand, sondern in Welteifer mit demselben, auf der Bahn zum Recht (Summa quique). Dem Unschuldigen Freiheit und Schutz, dem Friedensbrecher ein Schuldspruch und die verdiente Strafe. Sie, meine Herren außerhalb der Staatsanwaltschaft, bitte ich, auf dem bezeichneten Wege vertrauensvoll uns die Hand zu reichen.

Im Namen der Rechtsanwältinnen am Reichsgericht antwortete der Geheimre Justizrath Dorn aus Berlin.

Ergelien und meine Herren! Die Rechtsanwaltschaft erkennt es mit hohem Danke an, daß in dieser feierlichen Begrüßungsstunde auch ihr ein Wort vergönnt sein darf. Wir stehen an einem Wendepunkte: das Alte sinkt hinter uns zusammen und Neues soll sich aufbauen. Staatliche Institutionen haben in ihren Schicksalen mit denen des einzelnen Mannes etwas Gemeinsames. Es genügt nicht, zur guten Stunde geboren zu sein, sorgsame Hände müssen die Bepflanzung übernehmen. Zu den Pflanzern unserer neuen Gesetzgebung sind auch wir, und ich glaube nicht in letzter Reihe, berufen. Unsere Aufgabe ist sogar eine stärkere geworden. Wir übernehmen diese Schwere mit Freudigkeit, weil ihre Uebertragung uns zur Ehre gereicht. Wir übernehmen sie mit Zuversicht, weil wir von dem Blase aus, wo die richterliche Thätigkeit geübt wird, freundschaftliche Entgegenkommen erwarten. Richterstand und Anwaltstand sind ja keine feindlichen Elemente; sie streben nach denselben Ziele und wechselseitiges Entgegenkommen kann nur die heiderseitige Thätigkeit erleichtern. Jedem das Seine: diesen Spruch haben wir soeben aus verehrtm Munde gehört, und ich denke, das kann auf das von mir besprochene Verhältnis angewandt werden. Jedem das Seine! Dem Richter die hohe Achtung, die ihm gebührt und die wir ihm gernollen; wir beanspruchen dagegen, unsere Unabhängigkeit anerkannt zu sehen; nur in ihr können wir die Kraft finden, unsere Aufgabe wirklich zu lösen. Das Wort, welches nicht frei wäre, würde entbehren des Nachdrucks und der Wirkung. Wenn wir gewissermaßen als ein Borrecht, als eine Grundbedingung unserer Existenz diese Unabhängigkeit in Anspruch nehmen, so geschieht es nicht um unser selbst willen, es geschieht im Interesse Derer, für die wir zu handeln haben. Jede Freiheit kann angegriffen, jedes Recht kann streitig gemacht und bedroht werden; alle diese Freiheiten und Rechte müssen vertheidigt werden und sie sollen unerschrocken und müssen mit voller Hingebung vertheidigt werden. Das Gesetz allein kann uns diese Abhängigkeit nicht geben. Das Gesetz an sich ist todt; es empfängt sein Leben erst durch die richterliche Handhabung: Gefühl und Geduld leiten die Entscheidung. Wir rechnen auf dieses Gefühl und diese Geduld; wir tragen allen den Herren von der Richterbank und den Herren von der Rechtsanwaltschaft das unbedingteste und höchste Vertrauen entgegen. Dafür bitten wir um das freundschaftliche Wohlwollen, welches uns ermutigen wird, mit Eifer an die uns beschiedene Aufgabe heranzutreten.

Nachdem der Staatssekretär des Reichs Justizamtes, Dr. Friedberg, das Reichsgericht für nunmehr konstituirte erklärt, schloß der Präsident des Reichsgerichts Dr. Simon den Eröffnungsgott mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, die verbündeten Fürsten und die freien Städte, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Damit hatte die Feierlichkeit ihr Ende erreicht.

Berlin, 3. Oktober, Abends 7 Uhr.

Kaiser Wilhelm trifft hier voraussichtlich Mitte des Monats von Baden Baden ein. Die Kaiserin geht zu kurzem Aufenthalt nach Koblenz.

Der rumänische Finanzminister Stourdza lehrt morgen nach Bukarest zurück.

Unter Bezugnahme auf den gestrigen Wahlartikel der „Provinzial-Korrespondenz“ über den Kulturkampf sagt die „Germania“: Auch aus dieser neuesten halbamtlichen Rundgebung werden wir keinen klaren Schluß auf die Anschauungen und Absichten der Regierung in dieser Frage, noch weniger auf die Lage der Verhandlungen und den Stand der Friedensaushandlungen ziehen dürfen. Das war indessen auch nicht Zweck des Wahlartikels, dem es lediglich darauf ankommt, dem Fürsten Bismarck auch in den kirchlichen Fragen ein rückhaltloses Vertrauensvotum bei den Kulturkämpfern und bei den Freunden des Friedens zu besorgen. Wenn wiederum betont wird, daß nach dem Schreiben des Kronprinzen die Erörterungen über eine Vereinbarung in prinzipiellen Fragen ausbleiben und sich „auf den Boden der tatsächlichen Entwicklung“ zu stellen haben, so ist das bekanntlich auch das Programm, welches Windthorst schon vor Jahren im Abgeordnetenhaus ausgesprochen hat; freilich kommt aber Alles darauf an, was man unter „tatsächlicher Entwicklung“ versteht. Die liberalen Kulturkämpfer und ihre freisinnigsten Genossen fordern unbedingt Anerkennung der tatsächlichen Entwicklung der kirchenpolitischen Gesetzgebung. Die Regierung war es, welche j. d. Streitfrage zum Prinzipienkampfe aufsteigte, sogar in einem Gesetz unter Bedrohung mit schweren Nachtheilen vom Klerus forderter, seinen Gehorsam gegen die Gesetze des Staates ausdrücklich zu erklären. Wenn sich nunmehr auf Seiten der Regierung andere Ansichten geltend machen sollten, wenn man insbesondere von der unmöglich zugestehenden Forderung der Anerkennung der Raigeetze abginge, so wäre schon Vieles für eine Verständigung gewonnen. Es schiebt nur ein Weniges, fährt die „Provinzial-Korrespondenz“ fort, so seien viele und empfindliche Bestimmungen der Raigeetze unanwendbar, worin das Wenige bestehe, wird uns leider nicht verrathen.

Berlin. Ueber das Ergebnis der Wahlen schreibt die „Nat.-Bl.“: Die liberalen Parteien würden in städtischer Anzahl in das Abgeordnetenhaus zurückkommen; der Besitzstand im Ganzen und Großen scheint gewahrt. Aber bereits jetzt ist allerdings in Frage gestellt, ob sie wiederum die Mehrheit bilden werden und die Wahlen zum Reichstag werden ähnlichen Schwierigkeiten begegnen, wie im Reichstage. Für die nationalliberale Partei sind in der Provinz Hannover soweit wir übersehen können, Verluste nicht zu befürchten; aus Schlesien fehlt es wenigstens noch an nachtheiligen Berichten. In den übrigen Provinzen wird die Scheidung zwischen sicheren, zweifelhaften oder verlorenen Wahlkreisen mehrfach erst durch die Abgeordnetenwahl selbst sich vollziehen. In einer Reihe von Bezirken halten sich die Parteien nahezu die Waage höchst zweifelhaft oder bereits verloren sind Stahm-Marienwerder, König-Schlochau, Bromberg-Wirß, Fürstenthum Greifswald-Grammen, Osterburg-Stendal. An dem Gewinn werden Konserervative, Liberale und Polen partizipiren. Dazu kommt Altentrichen-Neumied, wo dem Centrum allein, und Bielefeld-Hersford-Halle, wo den Konservativen allein die Siegesbeute zufällt.

München. Der „Bairische Kurier“ meldet; An den hiesigen Magistrat ist eine Entschlieung des Kultusministeriums ergangen, wodurch die Aufhebung der Simultanschule und die Wiederherstellung der konfessionellen Schule bei Sanct Anna am Ledel angeordnet wird.

Paris, 2. Okt. (Privat-Telegramm der Post.) Der „Gaulois“ bringt aus der Feder des bekannten Publizisten und früheren Staatsraths J. Weiss einen vorzüglich geschriebenen Artikel unter dem Titel: „Kaiser Wilhelm I.“ Es ist eine biographisch-porträtartige Studie, welche mit großer Kenntniß der Details mit unbefangener richtiger Würdigung und Auffassung des

Charakters und der Herrschertugenden des Kaisers verfaßt ist. Weiss hebt besonders die großen Eigenschaften des Kaisers hervor, seine Diener und Rathgeber richtig zu wählen und ohne Eifersucht auf ihren Ruhm sie gewähren zu lassen — trotz aller neidischen Angriffe ihrer Gegner. Wenn man uns fragt, schließt Weiss, ist größer der Minister, der so gewaltige Thaten gethan, oder der König, so antworten wir: Der König! Seitens eines Franzosen ist ein ähnlicher nach seiner ganzen Haltung und Sprache und richtig urtheilender Artikel über den deutschen Kaiser noch nicht geschrieben worden und nicht auch hier der Auffag des berühmten Publizisten großes und allgemeines Aufsehen.

Newyork. Nach einem Telegramm aus Havana sind die vereinigten Aufständischen bei Rio Palmarita und Malones von den Regierungstruppen geschlagen worden und haben 95 Gefangene verloren. Aus Balparaiso wird vom 8. v. Mts. gemeldet, die Kommunen hätten einen Ausbruch vom 4. v. Mts. Bentoms auf den Kubimeter Salpeter beschlossen, indess solle der südlich vom 24. Breitengrade fabrizirte Salpeter noch zwei Jahre lang von der Abgabe frei bleiben. Gerüchtweise verlaudet, Peru habe seine Schatzzahlungen suspendirt, Ausfuhr von Silber verboten.

Lokales und Provinzielles.

Posen 3. Oktober.

[Ernennung.] Wie wir hören, dürfte die seiner Zeit von uns gebrachte Mittheilung von der Ernennung des Ober-Regierungsraths Freiherrn v. Massenbach zum Chef-Präsidenten der Königl. Regierung in Schleswig binnen Kurzem durch den „Staatsanzeiger“ publizirt werden.

[Zu der fortschrittlichen Erwiderung.] In der gestrigen Morgenausgabe d. Bl. haben wir nur Folgendes zu bemerken. Die fraglichen Artikel (ein Leitartikel und eine zweite kurze Notiz) haben durch diese Erwiderung selbstverständlich jede Bedeutung verloren. Uebrigens haben wir in unserer Abfertigung jener Artikel keineswegs behaupten wollen, daß die Nationalliberalen der Fortschrittspartei die Freunde versagen würden; wir haben mit dem bezüglichen Passus auf andere Eventualitäten, welche ja nunmehr durch Beschluß der konservativen Wahlmänner Form und Gestalt angenommen haben, hingewiesen und es thört sich gefunden, daß unter solchen Umständen die Nationalliberalen von fortschrittlicher Seite aus unnötig gereizt und verlebt würden. Dieselbe Meinung spricht ja auch jene Erwiderung aus.

[Zu den Wahlen.] Im Handelskaale fand gestern unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Herse eine Versammlung fortschrittlicher Wahlmänner statt, wobei sich 96 Wahlmänner versammelten, für Dr. Hänel zu stimmen. Gleichfalls am gestrigen Abend fand in Arndt's Kolonnade eine Versammlung nationalliberaler Wahlmänner statt, wobei, wie wir hören, beschlossen wurde, ein Kompromiß, wie es von rechts her angeboten war, nicht anzunehmen, im ersten Wahlgange für Herrn Redakteur Köhner und bei einer Stichwahl für Dr. Hänel zu stimmen. Die Wahlmänner der liberal konservativen Partei haben als Wahlkandidaten Herrn Kreisrichter Dr. Traumann aufgestellt.

[Konservative und Israeliten.] Aus der Mitte des konservativ-liberalen Vereins geht uns Folgendes zu: Zu den Mitteln, mit welchen versucht worden ist, der hiesigen Wahlbewegung eine andere Richtung als früher zu geben, gehört die Behauptung, daß die hiesige vereinigte konservative und gemäßigt-liberale Partei die Tendenzen theile, welche der Hofprediger Stöcker in seiner bekannten Rede gegen das Judenthum ausgesprochen hat. Es ist sehr zu bedauern, daß durch eine derartige Agitation die politischen Partei-Gegensätze zu konfessionellen verschärft worden sind und es ist wohl an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß der betreffenden Agitation, so erfolgreich sie sich auch erwiesen hat, doch jegliche Grundlage fehlt. In der am Wahltag abgehaltenen Versammlung des deutschen Wohlthäters brachte der Kaufmann Blumenthal zur Sprache, daß von fortschrittlicher Seite mit der Behauptung agitirt worden sei, daß das deutsche Wahlvolk aus „Judenfeinden“ bestehe. Es nahm daraus der Polizeipräsident Staudy Veranlassung, sich über seine und der konservativen Partei Stellung zu dem Vorgehen

des Hofpredigers Stöcker auszusprechen. Derselbe führte aus, daß das agitatorische Auftreten Stöckers, durch welches der öffentliche Friede in hohem Grade bedroht werde, die entschiedenste Mißbilligung verdiene, daß die konservative Partei jede Gemeinschaft mit einem derartigen Vorgehen ablehne und für dasselbe unumgänglich verantwortlich gemacht werden könne. Er betonte ferner, wie unzweifelhaft auch die Staatsregierung das Vorgehen Stöckers verurtheile. In gleichem Sinne sprachen sich Regierungs-Vizepräsident Wegner und Staats-Anwalt Müller aus.

Hoffentlich trägt diese Mittheilung dazu bei, einer Agitation ein Ende zu machen, welche nicht minder, wie die Stöcker'sche Rede geeignet ist, den konfessionellen Frieden zu untergraben, eine Gefahr, welche sich diejenigen klar machen sollten, welche im Partei-Interesse es für erlaubt hielten, die religiösen Leidenschaften zu entflammen.

[Die polnischen Wähler] ventiliren heute die Frage eines Wahlkompromisses mit einer der hiesigen deutschen Parteien. Der „Goniec Wielkopolski“, welcher mit Herrn Dr. v. Niegolewski in Beziehungen steht, meint, daß die polnischen Wahlmänner im ersten Wahlgange unbedingt für den polnischen Kandidaten stimmen müßten; in Betr. einer Stichwahl müsse man jedoch mit derjenigen deutschen Partei ein Kompromiß eingehen, welche die nationalen Rechte der Polen anerkennt und deren Kandidat dementsprechend im Landtage sich verhalten werde. Anderer Ansicht ist der intelligenzige „Diennit“, das leitende Organ des Polenthums. Er schlägt sich der Ansicht der „Gazeta Torunska“ an, daß die Polen sich nur in solchen Wahlkreisen in ein Kompromiß einlassen sollen, wo ihnen auch einer der Wahlsitze von der kompromißschließenden deutschen Partei eingeräumt werde. In Wahlkreisen, wo ein solcher Vortheil nicht zu erlangen sei (z. B. in Posen, wo nur ein Sitz ist) müsse man ein Wahlbündniß verhandeln, dort hätten die Polen nur beim ersten Wahlgange für ihren Kandidaten zu stimmen, um dadurch ihre nationale Sonderstellung zu dokumentiren; damit aber sei auch ihre Aufgabe erledigt.

[Monstreprozeß wegen der Judenhege zu Kalisch.] In Angelegenheit der kalischer Judenhege traurigen Angehendens, welche am Frohnleichnamstage des verflossenen Jahres stattfand, und wobei die fanatische ultramontane Volksmenge die ärgersten Exzesse gegen die dortigen jüdischen Einwohner beging, hat nunmehr das kaiserl. russische Bezirksgericht am 2. Oktober nach langer Untersuchung die Entscheidung gefällt. Es wurden, wie wir den polnischen Blättern entnehmen, von den Angeklagten im Ganzen 11 Bauern, (die bekanntlich aus den Nachbarröthern mit Senfen herbeigeleitet waren, um das von den Juden angeblich bedrohte Sanktissimum zu schüren) verurtheilt die übrigen dagegen freigesprochen. Von den Verurtheilten erhielten 6 Bauern 8 Monate Gefängniß und 5 Bauern 6 Monate Gefängniß.

[Druckfehler-Berichtigung.] Im Febrprolog muß es in Str. 4 heißen: Die Schlachten (ab'n), Str. 6: Hier räumt ein Weib, Str. 7: euch erbau'n, Str. 8: Apollo nabi, Str. 9: Im rothen Morgen, Str. 10: Es bleibt euch nah (nicht: noch), Str. 12: Dieses rauberwäh'ge Wort.

[Die Tante des Fürsten von Bulgarien als Redakteur.] Aus Warschau wird gemeldet, daß die Schwester der Mutter des Fürsten Alexander von Bulgarien, Frau Louise Hante, dort ein pädagogisches Blatt in polnischer Sprache unter dem Titel „Wiciorz Rodziny“ (Familien-Abende) vom 1. Oktober herausgegeben und dasselbe als verantwortlicher Redakteur zeichnen werde.

Schubin, 1. Oktober. [Amtsgericht.] Heute fand die Eröffnungsfeier des königlichen Amtsgerichts hierseits statt. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine Rede des Aufsichtführenden Richters, welche mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den König schloß, in welches die voll ablig erschienenen Beamten des Gerichts lebhaft einmühten. Zum Schluß erfolgte die Einführung aller Gerichtsbeamten, worauf das Amts-Gericht sofort seine Thätigkeit begann.

Wahlresultate in der Provinz Posen.

Kogowo, 1. Okt. Bei den hiesigen Urwahlen sind 3 Deutsche und 1 Pole gewählt worden.

Garnitau, 2. Okt. Hier wurden gewählt 17 Deutsche (konservativ) und 1 Pole.

Verantwortlicher Redakteur: S. Bauer in Posen.

Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Auf Grund des Gesetzes vom 25. Juni 1875 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen findet am 7. Oktober cr. eine wiederholte Aufnahme des Vieh- und Pferdebestandes und die Einziehung der Abgaben zur Bestreitung und Entschädigungskosten statt. Das namentliche Verzeichniß der Besitzer liegt in der Beit

vom 11. bis incl. 25. Oktober cr. während der Dienststunden auf dem Rathhausa Zimmer Nr. 14 zu Jedermanns Einsicht offen, um den Betheiligten Gelegenheit zu geben, bei der Aufnahme vorgekommene Irrthümer berichtigen zu lassen.

Einige Reklamationen sind innerhalb 10 Tagen bei der königlichen Regierung hieselbst anzubringen. Posen, den 3. Oktober 1879. Der Magistrat.

Auktion. Dienstag, den 14., Mittwoch, den 15. v. M., und nächstfolgende Tage, Versteigerung der verfallenen Pfänder im Lombard Warszawski, Bergstraße 14. **Kamiński,** Königl. Aukt.-Kommissarius

Stadtbüchererneuerung. Der hinter dem Buchbindergehilfen **Wilhelm Müller,** genannt **Odenburg,** aus **Neu-Ruppin,** unterm **14. März 1879** wegen Unterschlagung erlassene Stadtbücher wird erneuert. Posen, den 24. September 1879. Der Staatsanwalt.

Städtische Realschule I. Ordn. und Vorschule zu Posen. Die Eröffnung des neuen Unterrichtscursums findet Montag, den 13. Oktober, Vormittags 8 Uhr, die Aufnahmeprüfung, zu welcher ich einen Impf-(Rebaccinations-) Geburtschein, resp. ein Abgangszeugniß mitzubringen bitte, Freitag, den 10. Oktober, Vormittags 9 Uhr statt. Dr. Geist.

Schul-Anzeige. Der Winter-Cursus in der hiesigen Königl. Realschule I. O. beginnt **Montag, den 13. Oktober.** Frankfurt, den 2. Oktober 1879. **Krüger.**

Ein vollst. einger. seit Jahr. best. Materialw. Gesch. in Gnesen v. a. vis d. Landger., ist sof. od. v. 1. Novbr. c. ab zu verkaufen. Näheres **Theodor Spindler,** Gnesen.

Das im Kreise Pleschen gelegene **Gut Slupia** mit **Vorwerk Slowikow,** circa 1800 Morgen groß, 1/2 Meile vom Bahnhof Jaroschin gelegen, ist vom 1. Juli 1880 anderweitig zu verpachten. Bemerke, welche über ein disponibles Vermögen von 60 000 Mark zu verfügen haben, werden aufgefordert, sich bei Herrn Hauptmann **V. Hof** auf **Rocen,** Poststation **Sobotta,** anzumelden und sich mit demselben wegen der weiteren Bedingungen in Verbindung zu setzen.

Sehr günst. Gutsbau. Wegen unabdingter Abgabe der Wirtschaft ist mit 8-10,000 Tbr. und darüber ein Gut von ca. 11 Dusen cultm., dicht an Labiau in hoher Cultur, mit ca. 250 Morgen Teimewiesen, Molkerei und Dorf, sich, schönem leb. und todt In ventar, vorz. Gebäuden, bestellten Winteraaten, vollem Einschnitt u. seltener, günstiger Hypothek sojgleich billig zu verkaufen. Näheres für Selbstkäufer durch **G. Laddey,** Königsberg D/Pr. Wilhelmstraße 12a.

Auf **Dom. Garge** bei **Unruhstadt** stehen 8 selbstgejogene 3-4 jährige **Pferde** zum Verkauf.

Eine komplet eingerichtete **Bäckerei** ist sof. zu verp. Bäckstr. Nr. 24.

Ein Fuchs-Wallach, 12 Jahre alt, für jedes Gewicht, vor dem Buge geritten, infanteriefreem; ein **schwarzbrauner Wallach,** (Rasse), für jedes Gewicht, vorzügliches Jagdferd, vor der Esfabion geritten, sind veränderungslos billig zu verkaufen. Zu erfragen beim **Wachtmeister Krause** in **Poln. Lissa.**

Ein gut dressirter **Jagdhund** im 2. Felde zu v. Gr. **Ritterstr. Nr. 2. A. Ruszkowski.** 200 Ctr. schles. Weizen, 200 Ctr. schles. Haale und 200 Ctr. schles. Rapskuchen, gut, gesund, z. sof. Befrag., off. billigt **S. A. Krueger.**

Ein gebrauchtes **Pianino** und ein **gebr. Stuhlstuhl** zu verkaufen bei **C. Cate,** Bismarckstr. Nr. 7.

Die Seifen-Niederlage von **Rudolph Chaym,** Markt 39, offerirt **Edmeyer Seife** für Wiederverkäufer zu billigsten Preisen.

LIEFERANTEN DER KAISERIN **STOLLWERCK'S** **Chocolade** UND **CACAO'S** ZU HABEN in allen Städten Deutschlands

Die compl. Apparate incl. Dampfmaschine und Kessel einer fast neuen größeren **Spiritusbrennerei** sind sofort sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres bei **Franz Arndt,** Berlin N., Reindendorferstr. 66

Hochfeine Tafelbutter und alle Sorten Käse, so wie auch die feinsten toskerischen Fleisch-Aufschnitte empfiehlt

R. Hoydomann, Bronterstr. 21.

500 Mark! zahle ich dem, der beim tägl. Gebrauch von **Kofke's Bahnwasser** eine Flasche 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Job. George Kofke,** Postlieferant, Berlin S., Prinzenstr. 85. Verkauf für Posen bei Herrn **J. Tripoldt,** Wlenerstr. 8 und bei Herrn **Adolphisch Edhne,** am Markt 82.

Grünberger Weintrauben versendet in nur vorzüglichster Reife und Güte zu den billigsten Tagespreisen. **Carl Rothe,** Grünberg i. Schl.

Burgfähigen Beachtung. Die **Bee- und Kaffee-Handlung** von **L. S. Rabe,** Hamburg, Hopfenmarkt Nr. 20, offerirt feinschmeckende westindische **Coffee's neuer Ernte,** bei Abnahme von wenigstens 10 Pfund franco und zollfrei gegen Nachnahme, a Pfd. 100 Pf., 110, 120, 130 Pf., Java-Coffee 130, 140 Pf., **Chinesische Bees** in kräftig, und feinschmeckenden Sorten, diesjähriger Ernte, a Pfd. 2 M., 2,50, 3 bis 8 M.

Für **Wiederverkäufer** habe Dampf-Kaffee bei Entnahme mehrerer Pfunde à 90 Pf. **Rudolph Chaym,** Markt 39. Den Herren **Wiederverkäufern** liefert eine vorzüglichste **Kaiserin- und Copirtinte** in Gebinden und Flaschen verschiedener Größe zu sehr billigem Preise **die Löwen-Apotheke** in **Inowrazlaw.**

Verzeichnis

der am 30. September 1879 für den 2. Wahlbezirk des Regierungs-Bezirks Posen im Landkreise Posen gewählten Wahlmänner für die am 7. Oktober 1879 in Mur. Goslin stattfindende Abgeordneten-Wahl.

Raufende Nummer	Namen	Stand	Wohnort
1	Graf Siedrski, Johann	Rittergutsbesitzer	Zydowa
2	Glabis, Wladislaus	Gutsaamintistrator	Bamią kowo
3	Stepcynski, Stanislaus	Inspektor	Zydowo
4	Klofin, Anton	Wirth	Wrowino
5	Botrawial, Valentin		
6	Klug, Robert	Domainenpächter	Kühfælde
7	Wysocki, Martin	Wirth	Kryzlowo
8	v. Siodorski, Thadens	Rittergutsbesitzer	Kostworowo
9	Kunt, Robert		Kolietnica
10	Hoffmeyer, Louis		Polnik
11	Goeth, Andreas	Wirth	Warskie
12	Ehrlich, Robert	Lehrer	
13	Tabat, Johann	Wirth	Kogierowo
14	Paczkowski, Johann		
15	Wagner, Herrmann	Gastwirth	Kapachanie
16	Weisner, Julius	Rittergutsbesitzer	Kietrz
17	Petrid, Herrmann		Czyby
18	Seder, Louis		Kobylnik
19	Sawinski, Anton	Inspektor	Kylowo
20	Hempel, Ernst		Goleniewo
21	Weyer, Theodor	Rittergutsbesitzer	
22	Blasinski, Franz	Probsteipächter	Cerady koscielny
23	v. Suchorzewski, Vincent	Gutbesitzer	
24	Katbes, Carl	Wirthschafts-Inspekt.	Luffowo
25	Zantowski, Jnanz	Brenner	Sady
26	Kaufmann, Jnanz	Kaufmann	Swadym
27	Lannert, Carl	Probst	Sady
28	v. Starzewski, Wladislaus	Probsteipächter	Larnowo
29	Balacz, Wojciech	Gastwirth	Luffowo
30	Müller, Ludwig	Wirth	Luffowo
31	Bamlich, Thomas	Wirth	Rumianek
32	Baron v. Bobelwig, Feodor	Gutbesitzer	Luffowo
33	Knorr, Julius	Schulze	Luffowo
34	Szymonowicz, Joseph		Srocko Dorf
35	Tomczak, Anton		Lwardowo
36	Dobychanski, Jacob		Wendlewo
37	Fabis, Martin		Wiaczyn
38	Przybylski, Lorenz	Arbeiter	
39	Kowatowski, Franz	Jäger	Srocko Borm.
40	Kieska, Jacob	Wirth	Kamylowo
41	Kybski, Andreas	Lieutenant	Kromplewo
42	Eberl, Carl	Rittergutsbesitzer	Sapomitz
43	Gielnit, Lorenz	Wirth	Slupia
44	Kuffel, Johann		
45	Dütsche, Severin	Rittergutsbesitzer	Jejorki
46	Gastorel, Thomas	Altstiller	Lodz
47	Tomczak, Joseph		
48	Swanski, Michael	Wirth	
49	Kait, Philipp		Mobrye
50	Napierski, Simon		Strylowo
51	Kait, Andreas		Mobrye
52	Frey Schmidt, Max	Administrator	Strylowo
53	Boralski, Anton	Gastwirth	Strylowo
54	v. Blucinski, Joseph	Rittergutsbesitzer	Trzebaw
55	Wiczorek, Martin	Wirth	Dembno
56	Kowal, Casimir		Trzebaw
57	Szajkowski, Wojciech		Tomiz
58	Peinle, Ferdinand	Probst	
59	Kasfel, Carl	Rittergutsbesitzer	Tricelino
60	v. Tempelhoff, Eduard		
61	Kaske, Gottlieb	Inspektor	Dabrowka
62	Urbania, Valentin	Wirth	Dabrowka
63	Briesen, Georg	Rittergutsbesitzer	Sierokaw
64	Kasch, Carl	Gärtnere	Dabrowka
65	Botrawial, Joseph	Wirth	Piemist
66	Kaczmarek, Anton		Geluski
67	Kowal, Johann		Storjewo
68	Aniola, Stanislaus		Piemist
69	v. Drega, Stanislaus	Rittergutsbesitzer	Wienckowice
70	Kopa, Michael	Borwerksbesitzer	Tricelino
71	Kowal, Anton	Wirth	
72	Vica, Joseph	Sofbeamter	Wienckowice
73	Szajkowski, Joseph	Wirth	Ronarzewo
74	Dieganski, Michael	Schmied	
75	Dr. Stasinski, Joseph	Gutspächter	
76	Kuczynski, Franz	Wirth	Dopiewiec
77	Aniola, Mathias		Paledyte
78	Plaum, Wojciech		Babitowo
79	Sicjebanski, Anton	Inspektor	
80	Dr. Sempolowski, Anton	Lehrer	
81	Aniola, Peter	Wirth	Passe
82	Riemann, Julius	Rittergutsbesitzer	Wryh
83	Enzer, Julius	Gutbesitzer	Babitowo
84	Kataja, Michael	Wirth	Komornik
85	Kaczynski, Franz		
86	Krut, Anton		Slachowo
87	v. Jaraczewski, Joseph	Gutbesitzer	
88	Kintowski, Johann	Wirth	Chomencice
89	Kowal, Ludwig	Auszügler	Sunkowo
90	Diejniczak, Johann	Wirth	Smierczewo
91	Plotkowiak, Wojciech		
92	Plotkowiak, Valentin		Kottowo
93	Gendler, Anton		Dembfen
94	Bucylowski, Wacław	Inspektor	Warzenberg
95	Winge, Ernst	Wirth	Roskomo Gausland
96	Drabich, Wilhelm, Oswald	Lehrer	
97	Gryka, Johann	Wirth	Górczyn
98	Balacz, Johann	Auszügler	
99	Strypczak, Michael	Schankpächter	
100	Balacz, Martin, Thomas	Wirth	Barlethof
101	Vannach, Martin	Wirth	Dorcyn
102	Wieland, Joseph	Händler	Unter-Wilda
103	Schulz, Friedrich, Wilhelm	Kunstgärtner	Ober-Wilda
104	Ebers, August	Eigenhümer	Unter-Wilda
105	Blumreder, Stefan	Wirth	Ober-Wilda
106	Dhnefoge, Otto	Rittergutsbesitzer	Sedan
107	Schindel, Ferdinand	Wirth	Suchlas
108	Lück, Carl		

Raufende Nummer	Namen	Stand	Wohnort
109	v. Schmude, Eugen	Major und Gutbes.	Schönherrnhafen
110	Aniola, Lorenz	Wirth	Kryzlowo
111	Roskowski, Wojciech	Borwerksbesitzer	
112	Flügge, Gustav	Gutbesitzer	
113			
114			
115			
116			
117			
118	Dorjewski, Florian	Gutsverwalter	Karamowice
119	Polchynka, Andreas	Wirth	Wynary
120	Polchynski, Lorenz		
121	Krauschwill, Carl	Wahlbesitzer	Kernwerksmühle
122	Schmidt, Louis	Stationsvorsteher	Terzycze
123	Blumenbal, Heinrich	Bodenmeister	
124	Kieger, Julius	Eisenbahn Sekretär	
125	Schmidt, Adolph	Güter-Exp.-Vorsteher	
126	Jecke, Adam	Wirth	St. Lazarus
127	Margowski, Boleslaus	Baumeister	Terzycze
128	Jejewski, Peter	Hausbesitzer	
129	Czerwinski, Wojciech		
130	Sajerlein, Joseph	Wirth	
131	Bajon, Thomas	Bauunternehmer	
132	Kuth, Martin	Wirth	
133	Balacz, Michael		
134	Grupka, Lorenz		
135	Polchynka, Stanislaus		
136	Kolacki, Franz	Händler	
137	Gala, Anton		
138	Balacz, Michael	Müller	
139	Dziurkiewicz, Johann	Händler	
140	Opiz, Eno	Inspektor	
141	Boelsche, Julius	Inspektor	
142	Barłowski, Andreas	Händler	
143	Sabnaji, Mathias		
144	Kolte, Robert	Forstverwalter	
145	Kanle, Ferdinand	Stellmacher	
146	v. Kalkstein-Dolowski, Franz	Probst	
147	Barłob, Joseph	Wirth	
148	Fröhlich, Herrmann	Schänker	
149	Helling, Otto	Rittergutsbesitzer	
150	Unke, Wilhelm	Oberförster	
151	v. Treslow, Otto, Heinrich	Rittergutsbesitzer	
152	v. Treslow, Gustav		
153	Grundel, Adolph	Brenner	
154	Graßnik, Herrmann	Inspektor	
155	v. Treslow, Otto	Rittergutsbesitzer	
156	Kontect, Thomas	Probst	
157	Dr. Weyer, Oskar	Sanitätsrath	
158	Wagner, Richard	Altkrankenarzt	
159	Rärnbach, Paul	Oberinspektor	
160	Wisniewski, Michael	Lieutenant a. D.	
161	Wisniewski, Michael	Wirth	
162	Eidler, Heinrich	Gastwirth	
163	Ehrst, Hermann	Inspektor	
164	Corst, Theodor		
165	Mikolajewski, Andreas	Wirth	
166	Friedrich, Gottlieb	Gutbesitzer	
167	Besser, Daniel	Wirth	
168	Wortowski, Johann	Schänker	
169	Bawowski, Joseph	Stellmacher	
170	Kowal, Joseph	Wirth	
171	Kowinski, Jnanz	Gastwirth	
172	Miezyński, Johann	Diener	
173	Szymonowicz, Lorenz	Wirth	
174	Grybek, Michael		
175	Kajser, Andreas		
176	Florowski, Jacob		
177	Riedrowski, Nepomucen		
178	Wiesicki, Stefan	Probsteipächter	
179	v. Turck, Jnanz	Wirth	
180	Kardowski, Leopold	Gutbesitzer	
181	v. Kraemel, Carl	Gastwirth	
182	Szymonowicz, Simon	Gutbes., General a. D.	
183	Wical, Martin	Wirth	
184	Rehmer, Rudolph	Biegleibbesitzer	
185	Otonowski, Joseph	Probsteipächter	
186	Kiemter, Jacob	Wirth	
187	Tomczak, Anton		
188	Sobierski, Stanislaus	Wirthschaftsbeamter	
189	Strosny, Stanislaus	Wirth	
190	v. Draminski, Joseph	Oberförster	
191	Michalowski, Carl	Boat	
192	Reich, Jacob, Aron	Mühlbesitzer	
193	Wielc, Heinrich	Gutbesitzer	
194	Dawbel, Johann	Delan	
195	v. Chranowski, Wladislaus	Gutbesitzer	
196	Hoffmeyer, Carl	Gutbesitzer	
197	Marco, Herrmann	Gutbesitzer	
198	Meyer, Friedrich, Leopold	Freischulzengutbes.	
199	Bielhaber, Gustav	Wirth	
200	Hoble, Julius	Bürgermeister	
201	Matulke, Reinhold	Restaurateur	
202	Hundt, Wilhelm	Kaufmann	
203	Hecht, Louis	Gastwirth	
204	Aluge, Otto	Kaufmann	
205	Höfig, Wilhelm	Maurermeister	
206	Brodniz, Jodor	Kaufmann	
207	Vieher, Jaak		
208	Kalisch, Robert		
209	Koas, Süßkind		
210	Reife, Robert	Bäder	
211	Plotkowski, Valentin	Fleischer	
212	Szytler, Paul	Kaufmann	
213	Dr. v. Góski, Leon	Arzt	
214	Blazjewski, Nicodem	Kaufmann	
215	Plotkowski, Joseph	Grundbesitzer	

in dem Wahlbezirk Nr 30 — Schilling — hat eine ordnungsmäßige Wahl nicht stattgefunden.

Nouveautés
für die
Herbst- u. Winter Saison
sind bereits eingetroffen.
Geschw. Jablonski,
Damenpuppenhandlung,
Schloßstraße 3.

Thürdrücker und Fenstergriffe
von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern in Neusilber, Bronze, Rotguth und Messing fertigt als Specialität zu den billigsten Preisen die Kunst- und Metallgießerei und Broncewaaren-Fabrik von **Noland Sticher, Breslau, Friedrich-Strasse 13.**

Kaffee! Kaffee!
Die Sum urger Kaffee Niederlage von **Julius Stern** in Frankfurt a. D. Oder versendet gegen Einzahlung des Betrages durch ganz Deutschland **franko per Post:**
10 Pfd. Kaffee ordin. für M. 7.65
10 " " mittel " " 8.65
10 " " fein mittel " " 9.65
10 " " feingrünl. " " 10.65
10 " " extrafrein " " 11.65
10 " " grünlich " " 11.65
10 " " hochfein gelb oder grün " " 12.00
10 " " exquisit gelb oder grün " " 13.00

Bohrmaschinen
für Schloffer und Schmiede offerirt in diversen Größen bei prima Qualität sehr billig
Adolph Kantorowicz,
Eisenwaaren-Großhandlung.

ASTHMA und CATARRHE
Cigarettes Espic
Boston Lindorungsmittel. Pre Schacktel M. 1. 70.
Depot in allen Apotheken.

Neu! Neu! Neu!
Jeder Mutter dringend zu empfehlen **wollene Kinder-Filet - Hemden** von 3 Wochen bis 1 Jahr à 10 Sgr. nur allein bei mir zu haben.
S. Knopf, Ecladen.

Ein größeres Quantum rothe, weißfleischige **Kartoffeln** (ausgelesen zu Exportzwecken) hat abzugeben frei Biniew der Pos.-Kreuzb. Bahn
Majorat Sobotka.

Ich laufe noch größere Posten frische Ananas und zohle die höchsten Preise. Offerten sub M. B. 4598 an G. Müller's Annoncen-Bureau in Gbllig.

Weizen, Roggen
u. anderes Getreide ab allen Bahn- u. Wasserstationen kauft u. erbit. billigst. Offert.
S. A. Krueger.

Geschäfts-Eröffnung!
Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich hierorts **Wronkerstr. Nr. 21** eine **Brot- und Mehlhandlung**, verbunden mit einem stets fortirten Lager **reicherer Fleischwaaren**, bester Qualität errichtet habe und wird es stets mein Bestreben sein, die mich besuchenden Herrschaften nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.
R. Heydemann,
Wronkerstr. 21.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage aus dem Geschäft des Heilgehülsen Herrn **W. Grünberg** ausgetreten bin und habe mich hierorts **St. Martin Nr. 29** als

Barbier und Heilgehülfe
niedergelassen und bitte mich in meinem Unternehmen gütlich zu unterstützen.
Posen, den 3. Oktober 1879.
Hochachtungsvoll
J. Szukalski,
St. Martin 29.

Vorstehendes Verzeichnis wird hierdurch in Gemäßheit des § 25 des Wahlreglements vom 11. Juli 1879 mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dasselbe bis einschließlich den 6. Oktober d. J. im Amtszimmer des königlichen Landraths-Amtes zu Posen, sowie in den Geschäfts-Loakalen des Magistrats in Schwersenz und Ortsvorstandes in Terzycze zur Einsicht ausliegt.
Obornik, den 2. Oktober 1879.

Der Wahl-Commissarius.
von Nathusius.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
 Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York,
 Hävre anlaufend.
 Wieland 8. October. Frisia 22. October. Gellert 6. November.
 Herder 15. October. Westphalia 29. October. Lessing 12. November.
 von Hamburg jeden Mittwoch, von Hävre jeden Sonnabend.
Hamburg, Westindien und Mexico,
 Hävre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste
 Allemanuia 7. October. Bavaria 21. October. Borussia 7. November.
 von Hamburg am 7. und 21. jeden Monats. Die Dampfer vom 7. allein haben Anschlag
 in St. Thomas, via Havana, nach Vera Cruz, Tampico und Progreso.
 Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.
 Admiralsstrasse 33/34. (Telegraph-Adresse: Bolten, Hamburg.)
 sowie in Posen der Agent E. Kleffschoff, Krämerstrasse 1, in Rurnit: Isidor Spiro, in Breschen:
 Abr. Kantorowicz, in Pola: Eissa: Gebr. Jakubowski, in Kempen: Salomon Eisner, in
 Rogafen: Julius Geballe, in Bommst: Theodor Weigelt.

Vom 1. October ab täglich, also auch Montags
Das Kleine Journal
 Zeitung für alle Gesellschaftsklassen
 Herausgeber und Redakteur
Dr. Strousberg.
 Preis 5 Pf. Tendenz des „Kleinen Journals“:
 Nicht doktrinär — nicht demagogisch — nicht reaktionär; kraftvoll, freiheitlich und
 das Volkthümliche achtend, keine abgedroschene politische Richtung — keinerlei Partei angehörit
 — keine Lobhudelei einzelner Gesellschaftsklassen, sondern
 auf die Veröhnung und das Gemeinwohl sämtlicher Klassen bedacht,
 für Niemand zu hoch, für Niemand zu niedrig, für den patriotischen, zeitgemäßen und wahren Bedürfnissen folgend.
 Abonnements auf „Das Kleine Journal“ bei allen Postanstalten, Zeitungs-Expeditoren,
 den Verstreuter Ausgabestellen und der Expedition des „Kleinen Journals“, Berlin, Dorotheen-
 Strasse 78/79.
 Preis für „Das Kleine Journal“
 pro Nummer 5 Pf. — pro Quartal M. 3.90 — pro Monat M. 1.30.
 Der vollsten Unabhängigkeit und des Raumes wegen werden
 Inserate im Kleinen Journal nicht aufgenommen.

Trieur — „Krautauflöse-Maschine“ für alle Getreidearten.
 Amerikanischer Patent Pflüger mit Selbstlenkung.

 Einfache und verstellbare Kartoffelfortir-Cylinder, Deltuch-
 brecher und Rübenscheider
 empfehlen
Gebrüder Lesser, Schwersenz.
 Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine, verbessertes amerikanisches System.
 Viehwagen, Dezimalsystem, auf 4 Punkten.

Die Baugewerkschule zu Götter a. W.
 beginnt den 3. November ihren Winterkursus, während der Vorunterricht den
 20. October seinen Anfang nimmt. Es wird darauf aufmerksam gemacht,
 daß an der Anstalt wie bisher außer Maurer, Steinhauer und Zimmerer
 auch Bau- und Möbelschreiner, Dachdecker, Zimmermaler oder Tischler etc. ihre
 weitere Ausbildung finden.
 Anmeldungen sind unter Vorlegung der Zeugnisse etc. an den Unter-
 zeichneten einzusenden. Programme werden auf Wunsch portofrei zugesandt.
 Müllinger, Direktor der Baugewerkschule.

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack
 von bekannten vorzüglichsten Eigenschaften
 geruchlos und schnelltrokend.
 Niederlage in Posen: bei Herren **Adolph Asch Söhne.**
 Franz Christoph in Berlin. Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

P. Orwat, Vergolder, Posen,
 Alter Markt Nr. 81,
 führt sämtliche Verarbeiten aus: als: Altäre, Salon-Möbel, alle Arten Spiegel u. Bilderrahmen, Consolen, Gardinen-Gesimse etc. etc. Gleichzeitig werden sämtliche Reparaturen angenommen.

Eine größere Milchpacht
 ist unter günstigen Bedingungen zu verhandeln. Kaution erforderlich.
 Näheres in der Exp. d. Btg.
Milch!
 Ein Pächter für täglich 300 Liter Milch wird vom 1. Januar 1880 vom Dom. Solacz bei Posen gesucht.

Aufkündigung
 nachstehender Obligationen des Pleschener Kreises.
 I. Kreis = Chauffeebau = Anleihe vom Jahre 1857 im Betrage von 108,125 Thlr.
 Litt. B. über 100 Thlr. ober 300 M.
 Nr. 1 2 6 13 16 37 42 43 46 48 53 54 57 59 63 72 77 79 80 84
 95 100 101 112 116 117 122 124 128 130 137 150 162 164 176 181 188
 196 217 219 221 223 224 225 226 228 232 239 240 250 263.
 Litt. C. über 50 Thlr. ober 150 M.
 Nr. 130 163 167 169 183 200 209 212 213 214 215 216 219 226
 227 248 249 255 258 261 285 297 298 306 341.
 II. Kreis = Eisenbahn = Anleihe vom Jahre 1873 im Betrage von 900,000 M.
 Litt. E. über 75 M.
 Nr. 23 33 34 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57
 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 80 194 346 349 353 452 453
 485 514 515 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 790 791
 792 793 1001 1082 1083 1084 1085 1243 1244 1245 1246 1247 1248 1249
 1393 1394 1395 1396 1397 1398 1399 1412 1413 1440 1449 1450 1452
 1535 1536 1552 1562 1566 1567 1568 1598 1636 1727 1728 1729 1730
 1737 1866 1867 2019 2020 2021 2057 2074 2091 2098 2139 2186 2195
 2203 2227 2295 2338
 Diese Obligationen sind nebst den dazu gehörigen noch nicht
 fälligen Zinscoupons und Talons am 1. April 1880 auf der Kreis-
 Communalcasse hier selbst gegen Bezahlung des Nennwertes zurück-
 zu zahlen.
 Für die bereits früher ausgelosten, jedoch nicht eingelösten
 Obligationen
 Litt. B. Nr. 9 10 21 75 93 134 136 142 152 155 158 180 182 189
 207 234 251 255 258 260 267 270
 Litt. C. Nr. 17 19 24 28 40 62 88 89 90 93 104 107 155 254 312
 332 336 338 355 370 412 414 470 471 493 501 504 505 529 539.
 Litt. D. Nr. 387 und 602
 kann der Nennwerth gegen Zurückgabe derselben und der etwa noch
 nicht fälligen Zinscoupons auf der genannten Casse sofort in Empfang
 genommen werden.
 Pleschen, den 28. September 1879.

Die Finanz-Commission des Pleschener Kreises.
Monats-Uebersicht
 vom 30. September 1879
 — gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —
 a) Erworbene unkündbare hypothe-
 karische und Rentenforderungen M. 95,428,161. 79 Pf.
 b) Erworbene kündbare hypotheka-
 rische Forderungen M. 4,472,150. — —
 c) Ausgegebene unkündbare Pfand-
 briefe M. 95,328,300. — —
 d) Ausgegeb. kündbare Pfandbriefe M. 2,853,200. — —
 Gotha, den 30. September 1879.

Deutsche Grunderedit-Bank.
 von Holtzendorf. Landsky. R. Frieboes.

Rothhe Kartoffeln
 zu Fabrikzwecken in größeren Quantitäten kauft ab allen
 Bahnstationen und zahlt die höchsten Preise
Otto Grützmacher,
 Posen, Kl. Ritterstrasse Nr. 8.

Groschowitzher Portlandcement, *)
 weithin bekannt als Fabrikat ersten Ranges von vollendeter Gleich-
 mäßigkeit und höchster Bindekraft. Wir empfehlen denselben zu zeit-
 gemäßen Preisen zur Ausführung von Wasserleitungen, Kanalisatio-
 nen, monumentalen Hoch- und Wasserbauten jeder Art, sowie zur
 Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementgutz-
 waaren. Bezüglich der absoluten Festigkeit unseres Portlandcements
 garantiren wir als
Minimalleistung 60% mehr
 als in den, von dem Königlich Preussischen Ministerium für Handel,
 Gewerbe und öffentliche Arbeiten mittelst Erlaß vom 10. November
 1878 aufgestellten „Normen“ für einseitige Lieferung und Prüfung
 von Portlandcement von einem guten Fabrikat verlangt wird.
 Versandt je nach Auftrag in Tonnen oder Säcken.
**Schlesische Action-Gesell-
 schaft für Portlandcement-
 fabrikation zu Groschowitz
 bei Oppeln.**
 *) In Posen stets komplettes Lager bei
 Herrn A. Krzyzanowski.

En gros. Thee. En detail.
 Auf mein reichhaltig assortirtes Lager Thee's von
 3 Mark an bis zu den allerfeinsten Melange's mache
 ich ganz besonders aufmerksam. — Ich gewähre bei
 Entnahme von 5 Pfd. besondere Vorzugpreise.
Jacob Appol,
 Wilhelmstrasse Nr. 7.

!! Wichtig für jeden Haushalt !!
 Wer sich ohne große Kosten einen schönen Fußboden herstellen will,
 der kaufe **Ernst Engel's Fußbodenlack.** Dieser zum Streichen
 fertige Lack zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit, Glanz und schöne Farbe
 aus. Ein Pfund genügt schon zum Anstrich einer mittleren eisenstrigen
 Stube und kostet nur 1 Mk. 10 Pf. im General-Depot für Posen bei
Hrn. Roman Barcikowski in Posen.

Richard Lüders
 Internationalen
 Patent- und Maschinen-
 Ex- und Import-Geschäft
 Görlitz und Wien.
Richard Lüders.
 Ich zeige hiermit an, daß
 ich zur Rechtsanwaltschaft bei
 dem Königlichen Landgericht
 zu Posen zugelassen wor-
 den bin.
Schroda, den 2 Okt. 1879.
Dr. Weclowski.
 Rechtsanwalt.

Seit dem 1. October be-
 findet sich mein Bureau
Wilhelmstrasse 25,
 1 Treppe.
Szman, Justiz-Rath,
 Rechtsanwalt und Notar.
 Mein Bureau be-
 findet sich am Neu-
 städtischen Markt Haus
 Nr. 100.
Dürbaum,
 Gerichtsvollzieher bei d. Rgl.
 Amtsgericht in Samter.
 Mein Geschäftsbüro befindet sich
 in Berlin Moabitstr. Nr. 9.
Hartung,
 Aktuar und Gerichtsvollzieher
 für den Stadtbezirk Berlin.
 Als Rechtsanwalt bei dem
 Königlichen Landgericht
Ostrowo habe ich meine
 Praxis begonnen
Brunsch.

Vom 1. October cr. bin ich bei
 dem Königl. Landgerichte Ostrowo
 zur Rechtsanwaltschaft zugelassen,
 behalte meinen Wohnsitz in Pleschen,
 werde aber an den Sitzungstagen
 bei dem Königlichen Landgerichte
 Ostrowo, beziehungsweise dem Kö-
 niglichen Amtsgerichte Jarotschin
 anwesend sein.
Meyer,
 Rechtsanwalt u. Notar.
 Pleschen, den 26. September 1879.

Beachtenswerth!
 Das Milchgeschäft von St. Mar-
 tin 32 ist verlegt nach Mühl-
 strasse 13 in das Haus der Frau
 v. Grabowska. Die Milch, pro
 Liter 13 Pf., mit die beste in Posen,
 wird auf Wunsch auch ins Haus
 gebracht.
 Vom 4. d. Mts. befindet sich der
Milchverkauf
 nicht mehr Jesuitenstrasse, sondern
 in meinem Hause St. Adalbert-
 strasse 21.
Schumann aus Winiary.

Meine
Schuh- u. Stiefel-Fabrik
 habe von Wilhelmstrasse
 Nr. 14 nach
Bismarckstrasse 1
 verlegt.
Bartsch.
 Meinen geehrten Kunden zur Nach-
 richt, daß ich jetzt Krämerstr. 17 wohne.
Helene Landau,
 Modistin.
 Ich wohne **Schützen-
 strasse 19, II.**
T. Potzol.

Meine Berliner Wasch- und
 Plätt-Anstalt habe ich von Wil-
 helmstrasse 18 auf St. Martin 3
 parterre, vom 1. October verlegt,
 was ich meinen hochgeehrten Kun-
 den höflichst mittheile.
 M. Liedko.
 Eine gute Wasch- und Plättfran,
 welche schnell und rein arbeitet,
 bittet um Aufträge.
 S. Maciejowska,
 Alter Markt Nr. 80, 3. Stod.

Diejenigen Wahlmänner der Stadt Posen, welche geneigt sind

den Amtsrichter Dr. Traumann hier selbst

zum Abgeordneten zu wählen, werden zu einer

Bersammlung

am Sonnabend, den 4. Oktbr., Abends 8 Uhr, im kleinen Lambert'schen Saale eingeladen.

Deutsches Wahlkomité.

Vorteilhaft für Capitalisten!

Durch Auflösung des Bau-Vereins, C. G., in Cosel OS, sollen die der Genossenschaft gehörigen Bestigungen in freiwilliger Versteigerung verkauft werden, und zwar:

Dienstag, den 14. October, Vormittags 11 Uhr, die in Kobelwitz bei Cosel gelegene, noch im Betriebe stehende und bisher recht gut prosperierende **Biegelei** mit allem Zubehör, **Selbstkostenpreis 60 000 Mk.**

Dienstag, den 14. October, Nachmittags 3 Uhr, das in Pogorzelle, unweit Bahnhof Cosel - Randgrün gelegene **kleine Fabrik-Etablissement** mit vier Pferde starker Dampfmaschine, in welchem früher Glaschleiferei betrieben wurde wozu die Einrichtung noch vorhanden, mit Wohnhaus, Garten etc., im Mindest-Werth von 12 000 Mark, und

Mittwoch, den 15. October, Vormittags 11 Uhr, die in der Nähe der Stadt Cosel, dicht an der Oder und nahe dem Bahnhof gelegene

Dampfmehl- u. Brettschneidemühle mit großem Wohnhaus, ganz neu erbaut, mit den besten Maschinen neuester Konstruktion versehen etc. etc., **Selbstkostenpreis 200 000 Mk.**

NB. Die sub 2 und 3 genannten Etablissements eignen sich auch zur Einrichtung für andere Fabriken. — Der Hypothekenstand ist bei allen 3 Bestigungen für solide Käufer günstig.

Jede nähere Auskunft ertheilen auf gefällige Anfrage:

Die Liquidatoren des Bau-Vereins zu Cosel, C. G.: **Meritz Urbach.** **C. Mode.**

Grünberger Weintrauben

d. J. leider nicht besonders d. Brutto-Pfd. 30 Pf. — Empf. zur Kur lieber Most, Champ.-Fl. 1 1/2 M. — Morchel n. 2 u. 4 M. —

Bacobst: Birnen, 25 und 30, gesch. 50, gesch. Apfel 50, Pflaumen 30, 40, Kaiser 50, entl. 60. — Leutesb. 30, Kir-

chen saure 45, süß 50. — **Dampfmus:** Pflaumen 35, Schneid 50, Kirsch 40. — **Säfte:** Himb., Joh., Haseln. 40, Singel. Birnen 100, Pflaumen, Kirsch, Nisse, etc., Quitt. 120, Pfirs. April, Claud., Erdb., Hagel. 150, Sparg. Schoten 200, Anan. 300, Wärmel. 100, div. Gels. 120 Pf. p. Pfd. — **Waln.** Schod 25, 30 und 35 Pf. — **Daueräpfel 5,** erd. 9 M. rutto Centner. — **Emballage u. Preis-Courant gratis.**

Eduard Seidel in Grünberg i. S.

Vom 1. October cr. habe meine Wohnung von Bergstr. 15, nach **Paulstr. 2, III** verlegt.

Ich empfehle mich fernernem geneigten Wohlwollen der geehrten Herrschaften **Posen den 4. October 1879.**

M. Kwasniowska, Schneiderin für Damen- und Kinder-Garderobe.

Zu vier Knaben findet noch ein fünfter gute Pension bei **H. Hamburger,** Schuhmacherstraße 12.

Piano wird sof. i. mietben gesucht **Mühlstr. 26, III. Tr. r.**

60—90,000 Mark

sind im Ganzen oder getheilt, jedoch nicht unter 30,000 Mark, auf feine Ritterguts-Hypotheken in den Kreisen Posen, Kosten oder Kröben zu vergeben.

Offerten unter Chiffre **3. 100** postlagernd Langheinerdorf, Reg.-Bez. Posen.

Spezialarzt Berlin, Dr. Deutsch, Friedrichstr. 3, Mitgl. d. Wiener medizinischen Fakultät, heilt nach eigener, ganz neuer Methode, gründlich und ohne Berufshörung: **Manneschwäche** und **Gypshüft, Pollut., Ausfluss, Urinbeschwerden, Geschwüre, Haut-u. Halsleiden** etc. **Auswärtige brieflich** discret.

Markt 64 i. neuerb. D. f. 5 Bim., Küche, Entrée, Kloset zu vermieten. Ein möblirtes Zimmer **Mühlstr. 34 II.** rechtlich.

Ein möbl. oder ein bis zwei unmöbl. Zimmer, part., auch 1. St., werden womöglich direkt vom Hauswirth zu mietben gesucht sub **C. C. Expedition d. Btg.**

Ein gut möblirtes Zimmer ist sofort zu vermieten. Zu erfragen **Gr. Gerberstr. 36, 3 Tr.**

E. fedl. Bart. Wohn.: 2 B. v. 15. d. od. 1. f. M. a. verm., Königstr. 1, Hinterhaus.

Eine große Stube mit 2 Kammern **Breitestr. 12** sof. zu verm.

Mühlenstraße 38, 1. Stock, 3 Stuben, Küche, Entree zu verm.

Laden mit großem Schaufenster, mit oder Wohnung, ist **St. Martinstraße Nr. 52** billig zu verm.

Für den Vertrieb meiner aus bestem Material gefertigten, und mit den neuesten Verbesserungen versehenen **Singer A. Familien-Nähmaschinen** suche ich für hier u. Umgegend einen thätigen Agenten. **Horn. Wollenberg. Nähmaschinenfabrik, Berlin, Waldemarstraße 27.**

Ein im Polizeifach geübter, zuverlässiger **Gehülfe** findet dauernde Stellung vom 1. November d. J. ab im Bureau des Unterzeichneten. **Bronte, 2. October 1879.**

Otterson, Kön. Distrikts-Commissarius.

1 Schachtmeister mit 20 Mann finden bei Erdarbeiten lohnende Beschäftigung. **Dom. Jankowice bei Gr. Gay.**

1 Zimmermädchen findet bald Stellung in **Mylius Hôtel d. Dr.**

Gesucht per sofort nach Posen eine deutsche, examinierte, musikalische **Erzieherin**, die außer der klassischen Musik zeichnen u. fertig englisch sprechen soll. **R. R. Kocjorowski, Theaterstr. 5.**

Brenner,

verheirathet, erfahren, nach allen Seiten hin als gut bewährt, findet Stellung in einer großen Dampfbrennerei einige Meilen von Posen. Bewerbungen: **A. B. Exped.** dieser Zeitung.

Für einen in meinem Bureau beschäftigten, mit der Bearbeitung der Communal- und Polizeisachen, sowie Standesamts-Geschäfte vertrauten und in der Registratur erfahrenen, der polnischen Sprache mächtigen Bureaugehilfen, den ich nur empfehlen kann, suche ich eine passende Stelle. **Posen, den 1. October 1879.** **Rogener, Bürgermeister.**

Ein junges, anständ. Mädchen, welches längere Zeit als Verkäuferin fungirt hat und im Schneidern bewandert ist, sucht Stellung. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Näheres zu erfahren bei **A. Kefle,** Bäderstraße 25.

Ein j. Mann, erst vom Militär entlassen, sucht pr. sof. eine Stelle als Diener. **Gefl. Off. an Johann Kibarczyk, St. Martin Nr. 21,** erbeten.

Mein Nieths Bureau empfiehlt Köchinnen, Dienstmädchen mit guten Zeugnissen.

Nieths Frau K. Frackowiak, Große Gerberstraße 41.

Ein ordentlicher **Laufbursche** wird per sofort gesucht von **Siegfried Warschauer, Gr. Gerberstr. 14.**

Eine tüchtige, empfehlenswerte **Wirthschafterin** weist nach **Nieths Frau Monarczal, St. Martin 44, Hof 1. Stock.**

Für mein Colonial- und Delikatwarengeschäft suche einen **Lehrling.**

S. Samter jan., Wilhelmstraße 11.

Für mein Getreidegeschäft suche ich einen **Volontair** zu sof. Antritt.

S. A. Krueger.

Eine polnisch sprechende **Wirthschafterin** für selbstständige Leitung der Haus- und Viehwirtschaft sucht sofort und find Anmeldungen schriftlich zu richten an **Dom. Macow, Poststr. Sobolka.**

Einen ord. Hausdiener wünscht **Krischko, Konditor, Gr. Gerberstraße 41.**

Ein Kellnerbursche wird gesucht bei **Oscar Meyer, Bergstr. 15.**

1 Commis u. 1 Lehrling finden in meinem Kolonialwaaren-Geschäft sofort Stellung.

J. Blumenthal

Für mein Manufactur-, Mode- und Konfektionsgeschäft suche ich per sofort noch

2 Lehrlinge und per 1. November cr. einen **Commis** mosaischer Konfession, der polnischen Sprache mächtig.

J. Seeliger - Mewe.

Ein **Wirtschaftsbeamter,** Cavalierist, 25 Jahr alt, energisch, mit guten Empfehlungen, deutsch und polnisch sprechend, sucht von sofort oder später Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. **Gefl. Off. bitte unter N. P. 115 Filehne, postl.**

Ein anst. Mädch., in Wäsche u. allen häusl. Arbeiten gewandt, sucht Stellg. i. Erlerng. der Wirthschaft auf dem Lande. Näheres bei **Fr. Schneider, Mühlstr. Nr. 26.**

Eine **Amme** wird gesucht. Zu erfragen in der **Exped. d. Zeitung.**

Drei Haushälter, wovon 1 deutsch u. polnisch spricht, erst vom Militär entl. (Offizier-Durchsch.), gut empfindlicher war Diener, und einige Mädchen von Außerhalb sind sofort zu haben im Vermittlungs-Bureau **St. Martin 57** bei **Wischanowski.**

Eine **Wirthin** m. 80 Thlr. u. Tant. wird gesucht durch **Fr. Anders, Gr. Ritterstr. 7.**

Einen Lehrling mit guten Schulleistungen sucht **M. Heinze, Expediteur, Gr. Gerberstr. 22.**

Beschäftigung

finden auf mehrere Wochen einige zuverlässige Leute, die lesen und schreiben können; auch junge Kaufleute wollen sich melden. Näheres unter **W. 2457** durch **Rudolf Woffe, Posen, Friedrichstr. 16, parterre.**

Ein akadem. gebild. Mann sucht Stellung als **Haushälter.**

Off. sub Abr. O. F. Betsche, postl. Ein unverb. tücht. Förster mit guten Zeugn. u. Empf., 25 J. alt sucht zum 1. Januar 1880 oder früher anderweitig Stellung. **Gefl. Offerten** unter **H. 18** an die **Exped. d. Zeitung.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 5. Okt. (Ernte-Dankfest). **Vormittags 8 Uhr:** Abendmahl. **10 Uhr:** Predigt **Herr Superintendent Klette.** **Nachmittags 2 Uhr:** Ein Kandidat.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 5. Okt. (Ernte-Dankfest). **Vorm. 9 Uhr:** Abendmahlfeier **Herr Konsistorial-Rath Reichard.** **10 Uhr:** Predigt **Herr Pastor Schlecht.** **(12 Uhr Sonntags-schule)**

Freitag den 10. Okt. Abds. 6 Uhr, Gottesdienst **Herr Pastor Schlecht.**

Petruskirche. Sonntag den 5. Okt. (Ernte-Dankfest). **Vorm. 9 1/2 Uhr:** Vorbereitung zum hl. Abendmahl. **10 Uhr:** Predigt **Herr Konsistorial-Rath Dr. Götzel (Abendmahl)** **11 1/2 Uhr Sonntagschule.** **Nachmittags 2 Uhr:** **Christenlehre:** **Hr. Diakon Schröder.**

Garnisonkirche. Sonntag den 5. Okt. (Ernte-Dankfest). **Vormittags 10 Uhr:** Predigt **Herr Divisions-pfarrer Reinke (Abendmahl).** **Um 12 Uhr Sonntagschule.**

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, den 5. October (Ernte-Dankfest), **Vorm. 9 1/2 Uhr:** **Herr Superintendent Kleinwächter.** **Nachm. 2 Uhr:** **Katechismenlehre:** **Derfelbe.**

Mittwoch, den 8. October, Vorm. 9 1/2 Uhr. **Predigt zur Eröffnung der Diocesanynode:** **Herr Pastor Matzschow aus Neutomischel**

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 26. Sept. bis 3. Oktbr.: **Getauft:** 8 männl., 7 weibl. Pers. **Bestorb:** 12 **Getraut:** 4 Paar.

Familien-Nachrichten. Heute früh um 3 1/2 Uhr entschlief sanft unsere liebe Tochter und Schwester **Margarethe Toparfus.**

Die Beerdigung findet **Sonabend Nachmittags um 4 Uhr** von dem Leichenhause des Kirchhofes auf der Halldorfsstraße statt. **Posen, den 2. October 1879.** **Die Hinterbliebenen.**

Soeben geht uns die traurige Kunde zu, daß unser vielgeliebter Kollege **Ernst Hoehne** zu Praemnitz gestern Abend plötzlich verstorben ist. **Mur. Goslin, den 3. Okt. 1879.** **Die Lehrer der Stadt und Umgegend.**

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit. Sonntag, den 5. October cr., **Nachm. 4 Uhr:** **Generalversammlung.** **Der Vorstand.**

Zu dem heute stattfindenden **Wurst-Kränzchen** ladet alle Freunde und Bekannte ergebenst ein. **Julius Herforth.** **Bronkerstr. Nr. 4.**

Hierdurch beehre ich mich, meine Freunde und Bekannte nebst Familie zu dem am **Sonabend den 4. October** stattfindenden **Wurst-Kränzchen** ganz ergebenst einzuladen. **F. Skrzyszowski, Kl. Gerberstr. 4.**

Heute Eisbeine. **Bronkerstr. 17. S. Lange.**

Sonabend: **Frische Kesselwurst,** **Breslauerstr. 38.** **F. W. Rlohter.** **(Fikowski.)**

Sued-West KANSAS 1879 Ein Wegweiser durch das Thal des Arkansas-Flusses und Beschreibung der grossen deutschen Ansiedelungen längst der Atchison, Topeka und Santa Fé Eisenbahn, frei zu beziehen durch **JULIUS SIMON,** Nr. 12 Alterwall, Hamburg. Eingehende briefliche Auskunft über die landwirthschaftlichen Verhältnisse ertheilt **C. B. Schmidt,** Einwanderungs-Kommissär, Newton, Kansas, Nord-Amerika.

Nach neuester Vorschrift gefertigte

Eisenbahn-Frachtbriefe

sind stets vorräthig und werden auf Wunsch für 9 Mark pr. 1000 (incl. Stempel) mit Firma bedruckt in der **Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier **Bronkerplatz Nr. 3,** in dem neuerbauten Hause, eine **Restauration, Billard-, Wein- und Bier-Lokal.**

Ich empfehle dieses mein Unternehmen dem geehrten Publikum und werde mich bemühen, durch reelle Bedienung die mir früher zu Theil gewordene Gunst dauernd zu erhalten. **Louis Pohl.** **Zur Eröffnung Eisbeine.**

Sike's Kaffeehaus. **Sonabend den 4. October:** **Gänsebraten mit Schmorkohl und Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet **J. Methner, Zerzpe**

Heute zum Frühstück Plack, Abends Eisbeine bei **H. Polinski, Breslauerstraße 32**

Heute Abend Eisbeine. **Carl Niebel, St. Martin 62.**

Heute sowie jeden Sonnabend Eisbeine. **Günther, Mühlentstraße 10**

Kesselwurst mit Schmorkohl, sowie autes Lager-Bier, heute in **Alhambra, Markt- und Jesuitenstraßen-Edel,** ladet ergebenst ein **F. Rakowski.**

Stamm-Frühstück à 30 Pf. **täglich von 9—11 1/2 Uhr.** **Heute frische Wurst und Weißfleisch** **F. W. Mewes.**

Heute Eisbeine. **F. W. Mewes.**

Heute, sowie jeden Sonnabend Eisbeine. **E. Joseph, Wiener Tunnel.**

Schneefoppe. **Sonabend, den 4. d. M., Wurstabendbrot.** **Saenisch.**

Zoologischer Garten. **Sonntag, den 5. October**

II. großes Volksfest. (Regies in dieser Saison.) **Großes Konzert** von der Kapelle des 46. Regiments. **Großes brillantes Pracht-Feuerwerk,** verfertigt und arrangirt vom Unterzeichneten. **Illumination, Elektro-bengalische Beleuchtung, Luftballons** etc. etc. **Anfang des Konzerts 4 Uhr.** **Das Feuerwerk wird Punkt 7 Uhr abgebrannt.** **Entrée 20 Pf., Kinder 5 Pf.** **H. Zander.**

Lamberts Saal. **Sonntag, den 5. Okt. 1879** **Großes CONCERT** von der Kapelle des Westfäl. Füß. Regts. Nr. 37. **Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 25 Pf.**

NB. Wie im vergangenen, so auch in diesem Jahre, findet **jeden Mittwoch ein Salon,** außerdem alle 14 Tage **Montag ein Sinfonie-Concert** statt. **Beginn dieser Konzerte wird durch die Zeitung bekannt gemacht.** **J. G. Rothe, Kapellmeister.**

C. Heinrich, Bandagist, **Friedrichstr. 1.**

Musik-Institut

Friedrichstr. 20. **Neue Schüler** finden zum 15. October cr. Aufnahme. — **Rebungen** werden erbeten vom 11. cr. täglich **Nachmittags 2—4 Uhr** ab.

Carl Hennig.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag, den 5. October: Erste Vorstellung im 1. Abonnement: **Ein Engel.** **Schwank** in 3 Akten von **F. Kofen.**

Vorher: Der Freischütz, 2. Akt, von **C. M. v. Weber.**

Dienstag, den 7. October: Zweite Vorstellung im 1. Abonnement: **Maria Stuart.**

Trauerspiel in 5 Akten von **F. Schiller.** **Die Direction** **S. Heilbronn.**

S. Heilbronn's

Volksgarten-Theater. **Sonabend, den 4. October c.** **Griseldis.** **Dram. Gedicht** in 5 Akten. **Die Direction** **S. Heilbronn.**

Güter-Kauf- u. Pachtgeschäfte

vermittelt reell **ISIDOR LICHT. POSEN.**

Bei seiner Uebernahme nach Saarbrücken empfiehlt sich **Befreundeten** und **Bekanntem** angelegentlich mit der Bitte, ihn das **bisher besetzte Wohnwollen** zu erhalten. **Posen, den 4. October 1879.** **Kromayer,** **Geb. Justiz- u. Appellationsgerichts-Rath a. D.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: **Frl. Magdalene Richter** mit **Herrn Pfarrverweser Rafael Hartke** in **Burg-Sermla.** **Frl. Helene von Schlegel** in **Quedlinburg** mit dem **Hauptmann Boyen** in **Magdeburg.**

Verheiratet: **Rittergutsbesitzer Eberhard v. Armin** in **Röcke** mit **Frl. Honorare Watz** von **Eichen** in **Walden-**

dorf. **Rittmeister von Hagen** mit **Frl. Maria Meier** in **Rassel.** **Leutnant Pögel** mit **Frl. Helene von Kitzky.** **Premier- Lieutenant Wittje** mit **Frl. Julie von Helfeld** in **Ballenstedt.**

Geboren: Ein Sohn dem **Herrn:** **C. Manger** in **Grabow.** **Edward G. Wittenstein** in **Barmen.** **Finanz-**

Assessor Puhl in **Stuttgart.** — **Eine Tochter** dem **Herrn:** **Rittmeister a. D. Otto von Moellendorf** in **Horst.** **Haupt-**

mann von Pfister in **Berlin.** **Hugo Borges** in **Berlin.** **Emil von der Leyen** in **Bonn.** **van der Ohe** in **Marien-**

stahl. **Adolf Krug** in **Berlin.** **Heinrich Simon** in **Berlin.** **Emil Schramm** in **Berlin.**

Gestorben: **Lieutenant a. D. Billy Schenborn** von **Collin** in **Frankfurt a. D.** **Frl. Auguste Loyde** in **Schnepfenthal.** **Pastor F. Wegener** **Lehrer Elisabeth** in **Jasenitz.** **Majors-**

ratsbesitzer Ferdinand Freisier von **Beesen** in **Reichle-Kiel.** **Apotheker Erdmann Teschner** in **Peterswaldau.** **Gutsbesitzer Heinrich Hennig** in **Krill-**

heim. **Gärtner S. G. Kengel** in **Berlin.** **Kaufmann David Nitroßki** in **Loebau-Berlin.** **Stadttrath Rein-**

hold Wittke in **Berlin.** **Frau Bertha Engelbrecht,** geb. **Stofmüller** in **Berlin.**